



NYELENI 2011
EUROPEAN FOOD SOVEREIGNTY FORUM

Verwirklichen wir
**Ernährungs-
souveränität**
in Europa
jetzt!

SYNTHESE-BERICHT & AKTIONSPLAN

Nyeléni Europa 2011: Forum für Ernährungssouveränität
16. - 21. August 2011, Krems, Österreich



SYNTHESE-BERICHT & AKTIONSPLAN

Nyeléni Europa 2011: Forum für Ernährungssouveränität
16. - 21. August 2011, Krems, Österreich



Copyright:
Nyeléni Europa Bewegung
und European Coordination Via Campesina,
Februar 2012

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

Layout: Thomas Zobernig - Fotos: Alexander Gotter, Anna Korzenszky, Thomas Zobernig
Übersetzung aus dem Englischen: Franziskus Forster



Diese Veröffentlichung wurde mit der finanziellen Unterstützung der Europäischen Union hergestellt. Der Inhalt der Publikation liegt in der alleinigen Verantwortung der Nyeléni Europa Bewegung sowie der European Coordination Via Campesina und kann in keiner Weise als Sichtweise der Europäischen Union angesehen werden.

INHALT

| | |
|--|-----------|
| Vorwort | i |
| Danksagungen | v |
| Abkürzungen | vi |
| THEMEN | 1 |
| 1. Die Art und Weise, wie Nahrungsmittel produziert werden verändern | 1 |
| 2. Die Art und Weise, wie Nahrungsmittel verteilt werden verändern | 3 |
| 3. Arbeits- und soziale Verhältnisse in Agrar- und Nahrungsmittelsystemen verbessern und neu bewerten | 5 |
| 4. Das Recht auf unsere Gemeingüter zurückfordern | 8 |
| 5. Die Politiken verändern, die unsere Agrar- und Nahrungsmittelsysteme bestimmen | 10 |
| BERICHTE | 12 |
| Bericht von den regionalen Treffen | 12 |
| Bericht vom Treffen der Frauen | 14 |
| Bericht von den Jugendtreffen | 16 |
| INTERVIEWS & DEKLARATION | 19 |
| Interviews | 19 |
| Deklaration von Nyéléni Europa 2011 | 26 |
| AKTIONSPLAN | 30 |
| TRANSFORMIEREN | 30 |
| WIDERSTAND LEISTEN | 33 |
| AUFBAUEN | 34 |
| Schlusswort: Wir fordern Ernährungssouveränität in Europa jetzt! | 37 |
| ANHÄNGE | 38 |
| 1. Bericht vom Field-Day | 38 |
| 2. Markt der Ideen | 40 |
| 3. Místicas | 40 |
| 4. Bericht von der Volxküche | 41 |
| Sechs Säulen der Ernährungssouveränität | 44 |

Vorwort

Auf der ganzen Welt kämpfen Gruppen, Organisationen und Kollektive darum, die Kontrolle über ihr Leben zurückzugewinnen. Indem sich die Finanz-, die ökologische und die Demokratiekrisen immer weiter verschärfen, werden unsere Agrar- und Lebensmittelsysteme zunehmend zu einem Konfliktfeld für diese Auseinandersetzungen.

Ernährungssouveränität wurde erstmals 1996 von der internationalen Kleinbauern- und Kleinbäuerinnenbewegung La Via Campesina formuliert. Seither hat sich dieses Konzept zu einer umfassenden Kritik an neoliberalen Politiken ausgeweitet und bietet einen gänzlich anderen Rahmen für die Organisierung von Agrar- und Ernährungspolitik auf internationaler, regionaler und lokaler Ebene. Dieser Rahmen wurde 2007 durch das Nyéléni-Forum in Mali weiter verfestigt, welches zugleich die politische Basis für das Nyéléni Europa Forum für Ernährungssouveränität 2011 darstellte.

DEFINITION VON ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT

AUS DER DEKLARATION VON NYÉLÉNI 2007

Ernährungssouveränität ist das Recht der Völker auf gesunde und kulturell angepasste Nahrung, nachhaltig und unter Achtung der Umwelt hergestellt. Sie ist das Recht auf Schutz vor schädlicher Ernährung. Sie ist das Recht der Bevölkerung, ihre Ernährung und Landwirtschaft selbst zu bestimmen. Ernährungssouveränität stellt die Menschen, die Lebensmittel erzeugen, verteilen und konsumieren, ins Zentrum der Nahrungsmittelsysteme, (...). Sie verteidigt das Wohlergehen kommender Generationen und bezieht sie ein in unser vorsorgendes Denken. Sie ist eine Strategie des Widerstandes und der Zerschlagung derzeitiger Handels- und Produktionssysteme, die in den Händen multinationaler Konzerne liegen. Die Produzierenden sollen in ihren Dörfern und Ländern ihre Formen der Ernährung, Landwirtschaft, Vieh- und Fischzucht selbst bestimmen können. Ernährungssouveränität stellt lokale und nationale Wirtschaft und Märkte in den Mittelpunkt. (...). Ernährungssouveränität fördert transparenten Handel, der allen Völkern ein gerechtes Einkommen sichert und den KonsumentInnen das Recht verschafft, ihre Nahrungsmittel zu kontrollieren. Sie garantiert, dass die Nutzungsrechte auf Land, auf Wälder, Wasser, Saatgut, Vieh und Biodiversität in den Händen jener liegen, die das Essen erzeugen. Ernährungssouveränität bildet und stützt neue soziale Beziehungen ohne Unterdrückung und Ungleichheit zwischen Männern und Frauen, Völkern, ethnischen Gruppen, sozialen Klassen und Generationen.

In Europa treten verschiedene zivilgesellschaftliche und kleinbäuerliche Organisationen und Bewegungen für Ernährungssouveränität ein, sowie dafür, dass diese als Rahmen für eine veränderte Gemeinsame Agrarpolitik der EU übernommen wird. Umweltorganisationen, Organisationen für soziale Gerechtigkeit, Gewerkschaften und Entwicklungsorganisationen schlossen sich der Forderung nach Ernährungssouveränität in Europa und weltweit ebenso an. In den letzten Jahren sind kollektive Kämpfe um Land, KonsumentInnen-ProduzentInnen-Netzwerke, Community Supported Agriculture/Solidarische Landwirtschaft und andere Initiativen entstanden, die auf der lokalen Ebene Ernährungssouveränität in die Praxis umsetzen.



Das Nyéléni Europa Forum war ein Versuch, diese Bewegungen und die Arbeit, die wir lokal, regional und national leisten, zu stärken, indem wir einander unterstützen und ergänzen. Der Prozess für dieses Forum wurde von der European Coordination Via Campesina, Friends of the Earth Europa, ATTAC Europa, Vredeseilanden, dem IPC for Food Sovereignty und dem International March of Women initiiert.

Das Forum war ein erster Schritt – ein Katalysator, um unsere gemeinsamen Ziele zu bekräftigen und einander zu helfen, Fortschritte zu machen. Bis heute sind wir vom Reichtum der Zeugnisse und Erfahrungen überwältigt – dies überzeugt uns, dass dieses Forum der bisher dynamischste Raum war, der je geschaffen wurde, um die Art und Weise zu verändern, wie unsere Gesellschaft Ernährung und Landwirtschaft organisiert. Das Forum ermöglichte nicht nur das Teilen und Stärken europäischer Perspektiven allein, sondern bot auch Hilfestellungen für alle TeilnehmerInnen an, die Bewegungen für Ernährungssouveränität in ihren Ländern und Regionen aufzubauen und zu stärken.

Nichtsdestotrotz war uns von Beginn des Prozesses an klar, dass es – um einen Impuls für eine starke lokale, regionale und europäische Bewegung zu geben – bereits vor und nach dem Forum selbst einen Prozess brauchte. Deshalb haben die InitiatorInnen des Forums Gruppen und Initiativen in allen europäischen Ländern, bis zum und einschließlich des Kaukasus, dazu aufgerufen, sich beim Aufbau eines Nyéléni-Prozesses in ihrer Region zu engagieren. Die Idee war, eine von allen AkteurInnen geteilte Dynamik und ein gemeinsames Verständnis der Themen, die mit Ernährungssouveränität in Zusammenhang stehen, zu schaffen.

Im Sinne einer ausgewogenen Beteiligung von allen in Bezug auf Ernährungssouveränität aktiven Menschen wurde das Forum mit einem Quoten- und Zielgruppen-System organisiert. Um ein vollständiges Abbild der Bewegung für Ernährungssouveränität in Europa zu versammeln, war deshalb jede Länderdelegation aufgerufen, folgende Zielgruppen zu berücksichtigen: NahrungsmittelproduzentInnen (Bauern und Bäuerinnen, FischerInnen, ViehhalterInnen, urbane GärtnerInnen, Community Supported Agriculture); ArbeiterInnen (LandarbeiterInnen, MigrantInnen, Gewerkschaften); Umwelt-, Gesundheits- und Entwicklungs-NGOs; Jugendorganisationen; Frauenorganisationen; KonsumentInnen (Food-Coops, städtische Arme) und andere (KünstlerInnen, LehrerInnen, ForscherInnen, ...). Ein Drittel der Delegierten eines Landes musste aus NahrungsmittelproduzentInnen bestehen, die Hälfte der Delegierten mussten Frauen sein und ein Drittel der Delegierten musste der Jugend angehören. Letztlich trafen sich vom 16. bis zum 21. August 2011 in Krems, Österreich, mehr als 400 Frauen und Männer aus 34 europäischen Ländern vom Atlantik bis zum Ural und zum Kaukasus, von der Arktis bis zum Mittelmeer, sowie internationale RepräsentantInnen aus verschiedenen sozialen Bewegungen und zivilgesellschaftlichen Organisationen aus der ganzen Welt, um einen Schritt nach vorne in der Entwicklung einer europäischen Bewegung für Ernährungssouveränität zu machen.

Die Methodik des Forums war ein sehr ambitionierter Versuch zu gewährleisten, dass einerseits fruchtbringende Diskussionen in kleineren Arbeitsgruppen stattfinden können und andererseits zugleich gemeinsame Perspektiven in Plenums-einheiten geteilt werden können. Gemeinsame Aktivitäten, wie die „Místicas“, das kulturelle Abendprogramm und die Eröffnungs- und Abschlusszeremonien sollten dabei zum Aufbau einer europäischen Bewegung für Ernährungssouveränität beitragen.

Das Forum war entlang von fünf thematischen Achsen (Produktionsmodelle; Märkte und Nahrungsmittelketten; Arbeitsbedingungen und soziale Aspekte; Zugang zu Land und anderen Ressourcen; Politiken) und drei Schlüsselfragen (Was wollen wir? Was ist gegen uns? Was werden wir tun?) aufgebaut. Die thematischen Achsen waren in kleinen Arbeitsgruppen und thematischen Plena organisiert. Für jede thematische Achse wurde bereits im Vorfeld ein Hintergrundtext geschrieben, der dazu diente, das in Europa bereits existierende Wissen zu teilen. Diese Hintergrundtexte wurden von den TeilnehmerInnen des Forums als gemeinsame Basis anerkannt.

Die Frauen- und die Jugendtreffen boten ebenso wie die Zielgruppen-Treffen einen Raum, um sich auf die Diskussionen vorzubereiten und auch, um Inputs für die Deklaration und für den Aktionsplan zu erarbeiten. Die regionalen Treffen von TeilnehmerInnen aus europäischen Regionen hatten das Hauptziel, den Aufbau der Bewegung ebenso wie die Stärkung von Zusammenarbeit und gemeinsame Aktionen in den Regionen angesichts gemeinsamer Herausforderungen voranzubringen.

Ein Ergebnis des Nyéléni-Forums war die Deklaration von Nyéléni Europa für Ernährungssouveränität, welche zum einen unsere gemeinsame Vision umreißt und zum anderen unsere nächsten Schritte in Richtung Ernährungssouveränität

in Europa benennt. Im ersten Abschnitt dieses Synthese-Berichts werden diese Visionen und die von allen geteilte Basis dargelegt und nochmals bekräftigt. Dieser Abschnitt basiert auf den thematischen Diskussionen und auf den Hintergrundpapieren, welche durch das Forum akzeptiert wurden.

Um unsere Visionen und Prinzipien in die Praxis umzusetzen, müssen wir uns in lokalen, regionalen, aber auch gemeinsamen europaweiten Aktionen engagieren. Wir haben uns in Krems geeinigt, dass unsere Aktionen durch die Nyéléni-Deklaration für Ernährungssouveränität und durch die Nyéléni-Deklaration von 2007, sowie durch die sechs Säulen der Ernährungssouveränität inspiriert sein werden. Die Arbeitsgruppe dieses Synthese-Berichts hat hart daran gearbeitet, einen gemeinsamen Aktionsplan basierend auf den unzähligen Dokumenten, die aus den Treffen hervorgegangen sind, herauszuarbeiten und zusammenzuführen.

Dieser Aktionsplan wird unsere Leitlinie für die Stärkung der europäischen Bewegung für Ernährungssouveränität sein und uns helfen, wichtige Schritte in Richtung Ernährungssouveränität in Europa zu unternehmen.

Wir werden unsere Nahrungsmittelsysteme in Europa **transformieren** und dafür kämpfen, die gemeinschaftliche Kontrolle zurückzugewinnen!

Wir werden gegen die Expansion agro-industrieller Nahrungsmittelsysteme in Europa und in anderen Regionen **Widerstand leisten!**

Wir werden unsere Bewegung für Ernährungssouveränität in ganz Europa **aufbauen!**

***Wir werden jetzt aktiv,
um Ernährungssouveränität
in Europa zu verwirklichen!***

Die Mitglieder der Steuerungsgruppe

Alexandra Strickner, Attac Österreich

Anna Korzenszky, Ungarische Plattform für Ernährungssouveränität

Anne Gueye, Uniterre Schweiz

David Sánchez, Friends of the Earth, Spanien

Geneviève Savigny, European Coordination Via Campesina

Gert Engelen, Vredeseilanden

Javier Sanchez, European Coordination Via Campesina

Jocelyn Parot, Urgenci

Irmis Salzer, Via Campesina Austria

Luca Colombo, Italienische Plattform für Ernährungssouveränität

Ludwig Rumetshofer, Via Campesina Austria

Mira Palmisano, Via Campesina Austria

Stanka Becheva, Friends of the Earth Europa

Thierry Kesteloot, Oxfam-Solidariteit

Danksagungen

Wir möchten uns bei all den Menschen bedanken, die dieses historische Ereignis möglich gemacht haben. Wir möchten unsere Dankbarkeit gegenüber den Angestellten der ÖBV-Via Campesina Austria (Karin Okonkwo-Klampfer, Mira Palmisano, Ludwig Rumetshofer, Irmi Salzer und Daniela Wiebogen) ausdrücken, die zahllose Stunden gearbeitet haben, um das Nyéléni Europa Forum zu verwirklichen. Mit ebensolchem Respekt und Dankbarkeit möchten wir die immens wichtige Arbeit der ECVC-Angestellten hervorheben, insbesondere Fergal Anderson, Benjamin Bouin, Ivan Mammana und Annelies Schorpion.

Das Forum wäre ohne den enormen Einsatz einer riesigen Anzahl von Freiwilligen niemals möglich gewesen. Als Repräsentantinnen und Organisatorinnen des großartigen ÜbersetzerInnenteams möchten wir Kate Wilson und Lucía Martínez von COATI-Lyre danken. Durch die unglaubliche Arbeit der ÜbersetzerInnen war das vielsprachige Experiment Nyéléni Europa erfolgreich!

Wir danken auch den Leuten vom Volxküchen-Kollektiv „Naschkatzen“, die uns mit wunderbarem Essen versorgt haben, welches in Übereinstimmung mit den Prinzipien der Ernährungssouveränität angebaut, gesammelt und gekocht wurde.

Wir danken dem lokalen Nyéléni-Team in Krems (Madlene Hochleitner, Martina und Magdalena Walch, Matthias Müllner) für ihre großartige Hilfe vor Ort.

Wir danken Patrick Mulvany und Matt Canfield für ihre Arbeit, ihre Bemühungen und ihre Geduld während des Organisierens, Synthetisierens und Schreibens dieses Synthese-Berichts. Wir danken auch Anna Korzenszky für ihre wichtigen Beiträge.

Es ist unmöglich, all die helfenden Hände, Köpfe und Herzen hier zu erwähnen, die dazu beigetragen haben, dieses Forum zu einem derartig unvergesslichen und vielversprechenden Ereignis zu machen. Wir danken den Leuten, die auf unsere Kinder aufgepasst haben, die den Markt der Ideen und den Field Day organisiert haben, die das Programmheft geschrieben und gestaltet haben, die das Abendprogramm koordiniert und organisiert haben, die die Toiletten und die Schlafräume geputzt oder Presseaussendungen geschrieben haben, die die Delegierten vom Flughafen abgeholt haben und vielen, vielen mehr.

Danke, dass ihr uns dabei unterstützt habt, diesen Raum für den Aufbau einer starken europäischen Bewegung für Ernährungssouveränität zu schaffen.

Abkürzungen

| | |
|--------|---|
| GAP | Gemeinsame Agrarpolitik der EU |
| CFS | Committee on World Food Security; Komitee für Ernährungssicherheit bei der FAO |
| CSA | Community Supported Agriculture; Solidarische Landwirtschaft |
| CSM | Civil Society Mechanism; zivilgesellschaftlicher Mechanismus des CFS |
| FAO | Food and Agriculture Organization; Welternährungsorganisation der UNO |
| GVO | Gentechnisch Veränderte Organismen |
| ICARRD | International Conference on Agrarian Reform and Rural Development; Internationale Konferenz zu Agrarreform und Ländlicher Entwicklung |
| IWF | Internationaler Währungsfonds |
| LEISA | low external input sustainable agriculture; nachhaltige Landwirtschaft mit wenig externen Betriebsmitteln |
| NGO | Nichtregierungsorganisation |
| PGS | Partizipatives Garantiesystem |
| TNK | Transnationaler Konzern |
| WTO | Welthandelsorganisation |

THEMEN

1. Die Art und Weise, wie Nahrungsmittel produziert und konsumiert werden verändern

*„Wir arbeiten an anpassungsfähigen Produktionssystemen für Nahrung, die gesunde und sichere Lebensmittel für alle Menschen in Europa zur Verfügung stellen, gleichzeitig die Biodiversität und die natürlichen Ressourcen bewahren und das Wohlergehen der Tiere sichern. Dies setzt ökologische Produktionsweisen in der Landwirtschaft und Fischerei voraus und verlangt nach einer Vielzahl von kleinbäuerlichen ProduzentInnen, GärtnerInnen und FischerInnen, die lokale Lebensmittel als Rückgrat des Nahrungsmittelsystems produzieren. Wir kämpfen gegen die Verwendung von GVOs und nutzen und erhalten stattdessen eine Vielfalt von gentechnikfreien Saatgutsorten und Tierrassen in diesen Systemen. Wir fördern nachhaltige und vielfältige Esskulturen. Insbesondere unterstützen wir den Konsum von qualitativ hochwertigen, lokalen und saisonalen Lebensmitteln und nicht industriell produzierter Nahrung. Dies beinhaltet einen geringeren Verbrauch von Fleisch und tierischen Produkten. Diese dürfen ausschließlich mit Hilfe von regionalen, gentechnikfreien Futtermitteln, lokal erzeugt werden. Wir engagieren uns für die Verbreitung von Wissen über die Zubereitung und Verarbeitung von Lebensmitteln durch Bildung und Erfahrungsaustausch.“ (Deklaration von Nyé-
léni Europa, August 2011)*

Das Produktionsmodell, das europäische Nahrungsmittelsysteme dominiert, wird von Konzerninteressen kontrolliert und beruht auf Machtkonzentration, Monokulturen, Patentierung von Saatgut und Tierrassen und auf dem Einsatz von Pestiziden und Kunstdünger. Es ist dysfunktional und führt einerseits zu steigender Übergewichtigkeit in Europa und andererseits zu Hunger in anderen Regionen. Es vertreibt lokale Bauern und Bäuerinnen vom Land, die kleinstrukturierte Fischerei von den Meeren und reduziert Tierhaltung auf Agrarfabriken – bei uns und anderswo. Es ist ein System, das durch ineffektive Regulierung und durch ungerechte Gesetze aufrecht erhalten wird. Wir fordern, dass der Verwendung der produktiven Ressourcen für die Nahrungsmittelproduktion der Vorrang gegeben wird und nicht der industriellen Waren- und Agrartreibstoffproduktion.

Im Rahmen von Ernährungssouveränität treiben wir ein ökologisches Modell der Nahrungsmittelbereitstellung¹ voran. Überall in Europa entwickeln und unterstützen wir lokale Nahrungsmittelsysteme, tauschen wir lokales Saatgut, realisieren wir die bäuerlichen Rechte, bauen wir die Fruchtbarkeit unserer Böden auf, stärken wir die Widerstandsfähigkeit lokaler Produktion und von Nahrungsmittelnetzwerken. Ökologische Systeme der Nahrungsmittelbereitstellung sind widerstandsfähig und können sich an den Klimawandel anpassen und ihn zugleich abmildern. Jedoch bestehen wir darauf, dass Nahrungsmittel und Landwirtschaft aus den Kohlenstoff-, Ökosystemdienstleistungs- und Biodiversitäts-Offsetting-Märkten herausgenommen werden und wir stellen uns ebenso gegen die europäischen Zielvorgaben bei Agrartreibstoffen. Wir sollten partizipative Zertifizierungssysteme unserer ökologischen Modelle der Nahrungsmittelbereitstellung stärken.

Wir müssen lokale Nahrungsmittel-Kulturen und Politiken stärken, die Verbindungen zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen fördern und wir müssen gegen den Verlust

¹ Ökologische Nahrungsmittelbereitstellung kann sowohl bäuerliche, nachhaltige Landwirtschaft, Agrarökologie, Ökologische Landwirtschaft, nachhaltige Landwirtschaft mit wenig externen Betriebsmitteln (LEISA), Permakultur, als auch nachhaltige und ökologische Tierhaltung, Aquakultur und handwerkliche Fischerei, etc. sein.

von Fähigkeiten in der Produktion, bei der Zubereitung und beim Kochen von Nahrungsmitteln ebenso kämpfen wie gegen Nahrungsmittelverschwendung. Der Zugang zu gesunden Nahrungsmitteln für verwundbare und unter Druck stehende KonsumentInnen überall in der Welt muss sichergestellt werden und alle KonsumentInnen sollen in der Lage sein können, Produkte zu kaufen, die ökologisch nachhaltig und von Kleinbauern und -bäuerinnen produziert wurden. Die gesamten Externalitäten der Produktion müssen in die Kosten von industriell produzierten Nahrungsmitteln mit einbezogen werden. Diese Externalitäten müssen ebenso soziale Bedingungen einbeziehen. Die Zusammenhänge zwischen der sozialen und der ökologischen Krise müssen umfassend in den Blick genommen und erkannt werden.

Wir werden unsere Agrobiodiversität verteidigen und entwickeln (aller Spezies, einschließlich Kulturpflanzen, Tierbestände, Fische und andere Aqua-Organismen, Bestäuber, Raubtiere, Mikroorganismen in den Böden, etc.) und kollektive Rechte auf Land, Wasser, Saatgut und so weiter anerkennen. Unsere ökologischen Systeme brauchen Saatgut und Tiere, die lokal angepasst sind und die lokal selektiert und vermehrt werden. Wir sollten den Austausch von bäuerlichem Wissen und die lokale Organisation von Bauern und Bäuerinnen, GärtnerInnen und ViehzüchterInnen stärken, die ihre Pflanzen und Tiere auf ihren Feldern und Höfen selektieren und dabei an Gemeinwesen orientierte partizipative Forschung ausweiten, um nachbaubares, vielfältiges Saatgut und ökologische Produktionssysteme zu entwickeln. Diesen Zielen soll auch in der Forschungsförderung Vorrang eingeräumt werden. Basierend auf unserem über Generationen angehäuften Wissen und unseren Fähigkeiten waren wir die InnovatorInnen in der Nahrungsmittelbereitstellung. Wir müssen an der Definition von Forschungsprioritäten und -programmen (national, in der EU und international im CFS) beteiligt werden, welche besonders auf Technologien und Methoden fokussieren, die wir nutzen möchten. Die Ergebnisse dieser Forschungen und Erfahrungen sollen allen Gemeinschaften über Schulen, Fachschulen und Universitäten kommuniziert und zugänglich gemacht werden.

Angesicht der aggressiven Kommodifizierung (Zur-Ware-Werden) von Natur, Nahrungsmitteln und Wissen durch Konzerne treten wir für traditionelles Saatgut ein und lehnen Patente, die genetische Identifizierung von Pflanzen und Tieren und andere Formen der Kontrolle über jegliche Lebensformen ab. Wir müssen dagegen kämpfen, dass nicht-reproduzierbares Saatgut auf den Märkten forciert wird, sowie dagegen, dass diese Märkte durch die Industrie dominiert werden, und wir müssen die europäischen Saatgut-Gesetze verhindern, die unsere Rechte, Saatgut aufzubewahren, auszusäen, zu tauschen sowie zu verkaufen weiter einschränken. Wir müssen für die Einführung eines wirklichen Moratoriums auf alle GVOs kämpfen, weil die Koexistenz mit GVOs unmöglich ist. Wir sollten weiters fordern, dieses Moratorium zunehmend auf die anderen nicht-natürlichen gentechnischen Veränderungen von Pflanzen und Tieren auszuweiten. Wenn die Regierungen und die EU GVOs nicht verbieten und nicht anerkennen, dass die Rechte von Bauern, Bäuerinnen und GärtnerInnen unveräußerlich sind, dann müssen wir gewaltfreie direkte Aktionen durchführen.

Um all dies zu erreichen, müssen wir Allianzen zwischen Ost- und Westeuropa ausbauen und stärken, sowie kleine NahrungsmittelproduzentInnen und -verarbeiterInnen sowie WissenschaftlerInnen, Institutionen, Schulen, KonsumentInnen und städtische Bewegungen zusammenbringen, indem wir sie über lokale Nahrungsmittelnetze zwischen städtischen und ländlichen Räumen sowie innerhalb von lokalen Nahrungsmittelnetzwerken verbinden.

2. Die Art und Weise, wie Nahrungsmittel verteilt werden verändern

„Wir arbeiten auf eine Dezentralisierung der Lebensmittelversorgung hin, indem wir vielfältige Märkte fördern, die auf Solidarität, gerechten Preisen, kurzen Versorgungsketten und einer Intensivierung der Beziehungen zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen basieren, die in lokalen Lebensmittelnetzwerken organisiert sind, um der Ausbreitung und der Macht der Supermärkte etwas entgegen zu setzen. Wir wollen die Grundsteine dafür legen, dass Menschen ihre eigenen Versorgungssysteme für Nahrungsmittel entwickeln können und es dadurch Bäuerinnen und Bauern ermöglicht wird, Lebensmittel für ihre Gemeinschaften herzustellen und zu verarbeiten. Dies erfordert Regeln in der Lebensmittelsicherheit (z.B. in den Hygienerichtlinien) und eine lokale Infrastruktur, die kleinbäuerliche ProduzentInnen unterstützt. Wir werden sicherstellen, dass die Lebensmittel, die wir produzieren, allen Menschen innerhalb unserer Gesellschaft zugänglich sind; einschließlich jener Menschen mit geringem oder keinem Einkommen.“ (Deklaration von Nyéléni Europa, August 2011)

Überall in Europa vollziehen sich Veränderungen in der Art und Weise, wie die Gesellschaft die Produktion, Verarbeitung und Verteilung von Nahrungsmitteln organisiert. Die Nahrungsmittelketten werden aktuell nur von einigen wenigen Großunternehmen dominiert. Deshalb ergreifen gegenwärtig Kollektive, Vereine und Organisationen die Initiative und bauen neue informelle und formelle soziale Strukturen auf. Sie versuchen dabei, die dominanten Nahrungsmittelketten so zu reorganisieren, dass sie als flexible Nahrungsmittelnetze auf menschlichen Beziehungen beruhen.

In den letzten 20 Jahren sind die Agrarmärkte im Rahmen eines zunehmend deregulierten Marktsystems organisiert worden. Dies ermöglichte den größten Akteuren, alle Schnittstellen in der Kette – von der Produktion zur Verarbeitung bis zur Verteilung – zu dominieren und den Rest außen vor zu lassen. Dies spiegelt sich auch in der Tatsache wieder, dass nur 10 Einzelhandelskonzerne 40 % des europäischen Nahrungsmittelangebots kontrollieren². Dieser Prozess hat zu einem noch nie da gewesenen Maß an Kontrolle über die gesamte Kette geführt.

Die Nahrungsmittelkette ist aktuell in den Händen von nur einigen wenigen Anbietern und Lieferanten sowie Supermärkten und Großhändlern, welche die Preise sowohl ab Hof, als auch in den Supermarkt-Regalen vorgeben. Sie haben dies unter anderem auch durch Hygiene-Vorschriften und Regulierungen erreicht, die die Großindustrie gegenüber kleineren ProduzentInnen bevorzugen. Diese Regulierungen sind die Folge der Macht des Agrobusiness, welches oftmals verhindert, dass die Zivilgesellschaft bei der Entwicklung dieser Regulierungen mit einbezogen wird.

Innerhalb dieses Systems geraten Bauern, Bäuerinnen und NahrungsmittelproduzentInnen oftmals in die Falle, nur einen einzigen Abnehmer für ihre Produktion zu haben. Dadurch sind sie gezwungen, inakzeptable Grenzerträge für ihre Produkte zu akzeptieren. Das derzeit existierende System reduziert den Input von Bauern, Bäuerinnen und ArbeiterInnen auf ihre bloße Arbeitskraft und macht dementsprechend Druck, die Kosten zu senken und die Produktion zu steigern. Die Folge ist ein Wettlauf nach unten zwischen den Anbietern, die versuchen, ihre Marktanteile zu sichern.

Die gesteigerte Macht von Supermärkten und Großhändlern hat zu einer nahezu vollständigen vertikalen Integration der Nahrungsmittelkette geführt: eine noch nie da ge-

² Boussard Jean-Marc & Trouvé Aurélie (ed.), *Proposal for a New European Agriculture and Food Policy that meets the challenges of this Century*, 12. Juli 2010, S. 10.

wesene Dominanz von Konzernen in nahezu jedem Sektor, vom Saatgutverkauf bis zu Supermärkten, Großhändlern und Vertrieb. Zudem ist dieses System so organisiert, dass die industrielle Landwirtschaft Profite auf Kosten von Umwelt und Gesundheit produzieren kann und gleichzeitig die menschlichen Beziehungen der Produktion hinter anonymen Nahrungsmittel-Produkten verschleiert.

Wir brauchen eine neue Kultur der Ernährung. Eine Kultur, die kritisches Denken in Bezug auf Praktiken der Produktion, das Marketing, die Arbeitsbedingungen, die Gesundheitsrisiken und den Geschmack von industriellen Nahrungsmitteln anregt. Um diese Kultur zu gestalten, werden wir weiterhin aktive Bildungsarbeit in der Öffentlichkeit betreiben und Informationen über die sozialen, ökologischen und gesundheitsbezogenen Kosten des aktuellen Systems bereitstellen. Wir werden für mehr vielfältige lokale Märkte, für kurze Wertschöpfungsketten und für vertiefte Beziehungen zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen eintreten und diese aufbauen. BürgerInnen sind in ganz Europa bereits aktiv, die Prinzipien der Ernährungssouveränität in die Praxis umzusetzen: die Cooperation of Regional Fresh Food Chains, Associations pour le Maintien d'une Agriculture Paysanne (AMAP), Community Supported Agriculture/Solidarische Landwirtschaft und andere Initiativen gestalten die lokalen Nahrungsmittelsysteme neu. Diese Initiativen zeigen konkrete Entwürfe auf, wie die Nahrungsmittelmärkte in Europa radikal verändert werden können. Wesentlich ist dabei, dass diese Märkte ihr Augenmerk auf die soziale Integration lenken und offen und leistbar sind für sozial benachteiligte Gruppen.

Um neue Märkte zu schaffen, müssen wir sowohl Bauern und Bäuerinnen, als auch jene (aus)bilden, die ihre Produkte kaufen. Bauern und Bäuerinnen brauchen Weiterbildungen in Bezug auf alternative Verteilungssysteme und Verarbeitung auf den Höfen, angeleitet durch jene, die dies selbst bereits praktizieren. Darüber hinaus braucht es mehr Solidarität unter Bauern und Bäuerinnen, um diese für den Widerstand gegen die Dominanz von Märkten durch Konzerne und durch vertikale Integration zu ermächtigen. Umgekehrt müssen wir auch die Öffentlichkeit über die Bedeutung von lokalen Nahrungsmittelsystemen aufklären. Wir werden diesen Wandel der Kultur nicht nur durch Kampagnen in der Öffentlichkeit allein erreichen, sondern auch dadurch, dass wir Kinder in Schulen bereits in jungen Jahren über das Nahrungsmittelsystem bilden.

Um diese Veränderungen zu erreichen, brauchen wir auch Politiken, die lokale und alternative Märkte unterstützen. Die Eröffnung einer offenen, demokratischen Debatte darüber, wie Entscheidungen über die Nahrungsmittelketten und die Produktion getroffen und umgesetzt werden sollen, ist wesentlich, um Ernährungssouveränität zu erreichen. Um uns an dieser Debatte zu beteiligen, brauchen wir einen dauerhaften Arbeitszusammenhang über alternative Nahrungsmittelmärkte, den wir dazu benutzen, Erfahrungen aus ganz Europa teilen und austauschen und konkrete lokale Strategien in Bezug auf Nahrungsmittel entwickeln zu können. Die Bedeutung von lokalen Strategien ist nicht zu überschätzen. Zusätzlich dazu werden wir auch auf partizipative Weise und durch partizipative Forschung einen umfassenden Vorschlag für Hygiene-Vorschriften für KleinproduzentInnen und AkteurInnen in den ländlichen Räumen ausarbeiten: einen „Codex Alimentarius Campesinos“. Derartige Politiken können bereits existierende Strategien von Regierungen gegen ökologische Degradation und Klimawandel ergänzen. Wir werden auch für neue Regulierungen in Bezug auf Steuern und Zugang zu Märkten für KleinproduzentInnen und AkteurInnen in den ländlichen Räumen eintreten. Wir glauben, dass Politiken, die Ernährungssouveränität auf der lokalen, nationalen und europäischen Ebene fördern wollen, diese alternativen Märkte vorantreiben sollen und ein Partizipatives Garantiesystem (PGS) enthalten sollen. Wir werden weiterhin daran arbeiten, Allianzen zwischen einer breiten Vielfalt von unterschiedlichen Akteursgruppen des Nahrungsmittelsystems zu bilden, um diese Veränderungen zu erreichen.

3. Arbeits- und soziale Verhältnisse in Agrar- und Nahrungsmittelsystemen verbessern und neu bewerten

„Wir kämpfen gegen die Ausbeutung und die Aushöhlung der Arbeitsbedingungen und sozialen Verhältnisse und für die Rechte aller Männer und Frauen, die Lebensmittel zur Verfügung stellen, besonders die der SaisonarbeiterInnen und ArbeitsmigrantInnen in der Landwirtschaft, sowie der ArbeiterInnen in der verarbeitenden Industrie und dem Groß- und Einzelhandel. Wir arbeiten an politischen Entscheidungen und Maßnahmen, die soziale Rechte respektieren, hohe Standards setzen und die Umsetzung dieser Standards zur Bedingung für die Verteilung von öffentlichen Geldern machen. Die Gesellschaft muss größere Wertschätzung für die ProduzentInnen von Nahrungsmitteln und für ArbeiterInnen zeigen. Wir zielen auf eine breite Allianz zwischen allen im Nahrungsmittelsystem arbeitenden Menschen ab.“ (Deklaration von Nyéléni Europa, August 2011)

Die Intensivierung und Industrialisierung der Landwirtschaft im globalen Nahrungsmittelsystem beruht auf gewaltigen sozialen Kosten und hat negative Auswirkungen auf die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft und im Nahrungsmittelsystem. Das Hauptaugenmerk auf „billige Nahrungsmittel“ und die Produktion für Profite führt direkt zur Ausbeutung von ArbeiterInnen, insbesondere migrantischer Arbeit, sowie zur Zerstörung von kleinbäuerlichen Existenzen und von anderen NahrungsmittelproduzentInnen. Das Streben nach niedrigen Preisen hat unterbezahlte ArbeiterInnen und die Verschlechterung der Existenzgrundlagen von ProduzentInnen zur Folge. Darüber hinaus vertieft eine unzureichende und schwache Regulierung von Arbeit die Ausbeutung von ArbeiterInnen und die Flexibilisierung von Arbeitsbedingungen immer weiter. Dies bedingt eine dramatische Verschlechterung der Arbeits- und Lebensbedingungen für Bauern und Bäuerinnen, LandarbeiterInnen und ArbeiterInnen im Agrar- und Nahrungsmittelsektor und hat dazu beigetragen, ungesunde und anonyme Nahrungsmittel von geringer Qualität zu produzieren.

Migrantische ArbeiterInnen sind in diesem System insbesondere betroffen. Viele ArbeitsmigrantInnen, die im europäischen Nahrungsmittelsystem arbeiten, sind Kleinbauern und -bäuerinnen, die durch die Auswirkungen europäischer Politiken oder durch das globale Nahrungsmittel- und Handelssystem in ihren Herkunftsländern ihrer Existenzgrundlagen beraubt oder vertrieben wurden. Da sie nach Wegen suchen, den eigenen Lebensunterhalt und den ihrer Familien zu bestreiten, werden sie oft bei Konzernen als SaisonarbeiterInnen unter Vertrag genommen, in welchen sie nur wenige Rechte haben und noch weniger Bewusstsein von jenen Rechten, über die sie verfügen könnten. Der Anstieg der Immigration aufgrund dieser globalen Politiken, trotz schlechter Arbeitsbedingungen, denen sie in europäischen Ländern ausgesetzt sind, hat zu sozialer Diskriminierung, Rassismus und Xenophobie beigetragen und diese verschärft. Nichtsdestotrotz ist die europäische Migrationspolitik immer restriktiver und utilitaristischer geworden.

Die ökonomische und die Nahrungsmittelkrise, die durch nicht regulierte Spekulation, steigende Ölpreise und steigende Produktion von Agrartreibstoffen für Energie statt für Nahrungsmittel verursacht wurden, haben nicht nur Menschen im Globalen Süden hart getroffen, sondern auch jene in Europa. Kürzungen bei Sozialprogrammen betreffen mehr und mehr Menschen. Zusätzlich nimmt die Verwundbarkeit von Kleinbauern und -bäuerinnen aufgrund der sich verschlechternden Arbeitsbedingungen, der niedrigen Einkommen und durch die Aushöhlung von sozialen Sicherheitsnetzen immer weiter zu. Ihr immer geringerer Einfluss auf die Nahrungsmittelkette führt zu schwankenden und unsicheren bäuerlichen Einkommen. Viele sind verschuldet und kämpfen permanent damit, ein würdiges Leben führen zu können.

Dadurch weigern sich auch viele Töchter und Söhne, die Bauernhöfe ihrer Eltern zu übernehmen und entscheiden sich für ein Leben, das weniger unsicher ist, einen höheren sozialen Status genießt und weniger harte Arbeit erfordert. Der Mangel an NachfolgerInnen – aus den bäuerlichen Familien oder von außerhalb – ist nicht nur zu einem ernsthaften Problem für die betroffenen Bauern und Bäuerinnen geworden (da oftmals damit das Erbe und die Arbeit von Generationen aufgegeben werden müssen), sondern ebenso für die Gesellschaft. Die Altersstruktur von europäischen Bauern und Bäuerinnen ist alarmierend hoch und steigt weiter. Dies veranschaulicht, dass die Landwirtschaft unter den aktuellen Bedingungen für die kommende Generation nicht attraktiv ist. Und letztlich sind durch diese Auswirkungen Frauen oftmals stärker betroffen, aufgrund der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern und auch aufgrund mangelnder Rücksichtnahme und Anerkennung der Rechte von Frauen. Schließlich müssen wir, indem wir nach einer Lösung für dieses Problem suchen, auch die Zusammenhänge zwischen der sozialen und der ökologischen Krise in Betracht ziehen. Eine „Lösung“ der einen auf Kosten der anderen ist nicht möglich.



Wir fordern Bewegungsfreiheit für alle Menschen, die Regulierung von allen undokumentierten ArbeiterInnen, bessere Arbeitsbedingungen und soziale Sicherheit für alle, sowie Zugang zu genügend, gesunden und kulturell angepassten Nahrungsmitteln. Dies erfordert Arbeits- und Migrationspolitiken, die mit Ernährungssouveränität im Einklang stehen, die soziale Sicherheit ebenso schaffen wie würdige Einkommen für Bauern und Bäuerinnen und die die bäuerliche Landwirtschaft stärken. Besonderes Augenmerk muss dabei auf die Rechte von Frauen, der Jugend und von ArbeiterInnen gelegt werden. Dies könnte durch die Umsetzung eines europäischen Mindestlohns und gesetzlicher Schutzbestimmungen sowie durch Regulierungen erreicht werden, die alternative (nicht-traditionelle, kollektive) Formen der Landwirtschaft ermöglichen. Zudem ist es dafür notwendig, weiterhin Allianzen aufzubauen und solidarische Beziehungen zwischen Bauern und Bäuerinnen, ArbeiterInnen, MigrantInnen und KonsumentInnen zu schaffen.

Um die Arbeits- und Lebensbedingungen von ArbeiterInnen zu verbessern, müssen wir auch das Demokratiedefizit überwinden, mit dem Bauern und Bäuerinnen, andere KleinproduzentInnen, ArbeiterInnen und arme KonsumentInnen konfrontiert sind. Eine der Hauptlösungen ist, die derzeitigen Politiken zu ändern, zum Beispiel die Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP). Dabei muss in Betracht gezogen werden, wie sich diese Politiken sowohl in Europa, als auch in anderen Regionen auswirken. Zum Beispiel gibt es einen engen Zusammenhang zwischen migrantischen ArbeiterInnen und den Bedingungen in ihren Herkunftsländern. Weiters gibt es auch innerhalb von Europa wachsende Ungleichheit und Armut, die beseitigt werden müssen. Politiken müssen zudem die ungleichen Auswirkungen der Arbeitsbedingungen auf Frauen angehen. Das Fehlen von sozialen Rechten und Schutzmechanismen (wie zum Beispiel geteilte Einkommen, Pensionen, Karenz, Einbeziehung in Konsultationen und Zugang zu Subventionen) bringt Bäuerinnen oftmals in extrem gefährdete und abhängige Positionen.

Aus all diesen Gründen müssen wir den Einfluss und die Macht, die Konzerne und Großbauern über Ernährung und Landwirtschaft ausüben, herausfordern. Um eine sozial gerechte GAP zu gestalten, müssen erst die sozialen Bedingungen bedacht werden, bevor Subventionen verteilt werden.

Auf unserem Weg zur Ernährungssouveränität werden wir weiter Bildungsarbeit in der Öffentlichkeit betreiben und dabei insbesondere auf KonsumentInnen und Kinder fokussieren, um die Arbeitsbedingungen und die sozialen Fragen der Produktion verstärkt zur Sprache zu bringen. Bildung - zum Beispiel in landwirtschaftlichen und universitären Programmen – bedarf spezifischer Kriterien, um einen gleichen Zugang zu Wissen und Fähigkeiten, insbesondere für Frauen zu gewährleisten. Weiters braucht es Schulungen über Gender und über soziale Gleichheit. Wir werden die Menschen ermutigen, in ländlichen Regionen zu bleiben und sie in dem Kampf unterstützen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Wir werden daran arbeiten, Politiken umzusetzen, die die Arbeitsbedingungen für alle - einschließlich MigrantInnen und Kleinbauern und -bäuerinnen – verbessern und so den Trend der Landflucht aufhalten.

4. Das Recht auf unsere Gemeingüter zurückfordern

„Wir stellen uns der Verwertung, Kommodifizierung und Patentierung unserer Gemeingüter entgegen und bekämpfen diese. Zu diesen Gemeingütern zählen: Land; traditionelles, nachbaubares Saatgut und Nutztierassen in der Hand der Bauern und Bäuerinnen; die Fischbestände; Bäume und Wälder, Wasser, die Atmosphäre und unser Wissen. Der Zugang zu diesen soll nicht von Märkten und Geld bestimmt sein. Wir müssen bei der Nutzung dieser Gemeingüter die Einhaltung der Menschenrechte, der Geschlechtergerechtigkeit und den gesamtgesellschaftlichen Nutzen sicherstellen. Wir erkennen unsere Verantwortung an, unsere Gemeingüter nachhaltig zu nutzen und dabei die Rechte von Mutter Natur zu respektieren. Unsere Gemeingüter sollen durch kollektive, demokratische und gemeinschaftliche Kontrolle verwaltet werden.“ (Deklaration von Nyéléni Europa, August 2011)

Ernährungssouveränität in Europa muss den Menschen die Möglichkeit geben, darüber zu entscheiden, wie und durch wen landwirtschaftliche Ressourcen – angefangen von Land und Wasser, über Saatgut und Tierbestände – gepflegt und verwaltet werden. In Europa haben sich die Kommodifizierung (Zur-Ware-Werden) und Privatisierung von natürlichen Ressourcen sowie finanzielle Spekulation auf extreme Weise ausgeweitet, was die Möglichkeit der Umverteilung von Gemeingütern durch demokratische Prozesse verhindert. Wir beobachten derzeit, dass der Mangel an Regulierung dieser Märkte zu einer immer geringeren Zahl der Akteure im Nahrungsmittelsystem führt, während transnationale Konzerne wachsen. Zudem verunmöglichen die geringen Einkommen in der Landwirtschaft in den meisten Fällen den Zugang zu diesen Ressourcen, insbesondere Land. Das Verschwinden von Tausenden von europäischen Bauern und Bäuerinnen jede Woche, die Konzentration von Ressourcen bei Großbauern und die Landflucht zeigen, dass ein Wandel dringend vonnöten ist.

Fehlender Zugang zu Land behindert Ernährungssouveränität, welche ein großes Ansteigen der bäuerlichen Bevölkerung voraussetzen würde. Es kann jedoch außerordentlich schwierig sein, Land für die Landwirtschaft zu finden - gerade für jene, die nicht aus bäuerlichen Familien kommen. Die steigende Industrialisierung der europäischen Landwirtschaft macht es für viele Höfe beinahe unmöglich, an zukünftige Generationen übertragen zu werden - aufgrund ihrer Größe, wegen des hohen Preises für Land und wegen der Verpflichtung, hohe Schulden in Kauf zu nehmen.

Auf der internationalen Ebene ist Land Grabbing ein zentrales Problem geworden. Land Grabbing ist eine neue Profitstrategie, welche unter anderem von EU-Handels-, Energie- und Klimapolitiken vorangetrieben wird. Das westeuropäische Agrobusiness kauft zunehmend große Landflächen für agroindustrielle Projekte in Ost- und Zentraleuropa, wo die Landpreise niedriger sind und der Landmarkt geöffnet wurde.

Im Streben danach, Ernährungssouveränität zu erreichen, müssen wir unsere Gemeingüter zurückfordern – Land, Saatgut, Nutztiere, Wasser, Wissen, die Atmosphäre und Nahrungsmittel – welche die Grundbausteine für Produktions- und Konsumtionsmodelle sind. Wir müssen den sicheren, nicht-diskriminierenden Zugang, sowie die Kontrolle und die nachhaltige Bewahrung unserer Gemeingüter wiedererlangen. Wir glauben, dass die Gemeingüter letztlich danach bewertet werden sollen, was sie zur Förderung der Menschenrechte, von Gleichheit zwischen den Geschlechtern und von nachhaltiger kleinbäuerlicher Landwirtschaft beitragen. Die Gemeingüter sollen deshalb durch kollektive und demokratische Kontrolle verwaltet und über öffentliche Politiken gestaltet werden.

Während die Gefahren für das Nahrungsmittelsystem global sind, spielen die europäischen Konzern- und Finanzinteressen eine entscheidende Rolle in diesem mit immer tieferen Krisen konfrontierten System. Diese Krisen – die zum Beispiel derzeit die dramatisch instabilen weltweiten Nahrungsmittellager und -preise, die Finanzsysteme und das Klima betreffen – führen zu immer weiteren Ausschlüssen von den Gemeingütern. Deshalb kritisieren und stellen wir uns gegen das aktuelle System der Kommodifizierung der Gemeingüter, deren Zugang derzeit durch Märkte und Geld geregelt wird. Stattdessen sollen Land, Wasser und Agrobiodiversität ihre Bedeutung als öffentliche Güter und als Menschenrechte wiedererlangen.

Wir verurteilen jene Praktiken, die gegenwärtig für die fortgesetzte Privatisierung, Spekulation und Enteignung von Land und Ressourcen verantwortlich sind, insbesondere Land Grabbing. Diese Praktiken werden von internationalen Organisationen und Institutionen vorangetrieben, zum Beispiel von den G8, der WTO, der Weltbank und dem IWF. Wir stellen uns gegen diese Institutionen und EU-Politiken und Praktiken, die zur Kommodifizierung der Gemeingüter beitragen und wir werden daran arbeiten, Widerstand gegen diese zu leisten. Wir können dies erreichen, indem wir Land Grabbing-Deals basierend auf sorgfältiger Recherche aufdecken. Sehr oft werden diese Deals bewusst vor der Öffentlichkeit verschleiert. Im Kontrast dazu bekräftigen wir die Bedeutung von offenen, öffentlichen politischen Prozessen, wie zum Beispiel den UN-Menschenrechtsrat, das UN-Komitee für Ernährungssicherheit (CFS) und lokale Verwaltungen sowie die Wichtigkeit des Paradigmas der Menschenrechte im Zugang zu Ressourcen und Nahrungsmitteln.

Gemeinsam werden wir uns den politischen Gestaltungsspielraum für die Anerkennung und die Verteidigung von Gemeingütern, für Land, Saatgut und Wasser wiederaneignen. Grundlegend für diesen Prozess ist eine neue Diskussion über eine Agrarreform in Europa und verstärkte institutionelle Mechanismen für die Verwaltung von öffentlichem Land im Interesse des sicheren Zugangs zu Land für jene, die es nicht haben. Diese Mechanismen müssen insbesondere auf den Zugang von Frauen zu diesen Ressourcen abgestimmt sein. Insgesamt halten wir am Vorrang der Nutzung von Land für die Landwirtschaft und der Erhaltung der Biodiversität fest, anstatt Land als bloßes Eigentum anzusehen.

Indem wir diese Bewegung aufbauen, werden wir weiterhin daran arbeiten, Bewusstsein zu schaffen, Widerstand gegen negative Politiken zu leisten und für neue Politiken zu kämpfen. Indem wir versuchen, diese Politiken zu verändern, werden wir durch Erforschung und Recherche aktueller Praktiken auch unser Verständnis und Wissen von den Prozessen der Enteignung ebenso vertiefen wie jenes von neuen Eigentumsformen. Wir werden darin fortfahren, Allianzen zwischen Norden, Süden, Osten und Westen aufzubauen, wir werden mit „Transition Towns“ zusammenarbeiten und wir werden Landflächen bearbeiten, die sich bereits in kollektiver Nutzung befinden, um Alternativen und bewährte, positive Praktiken für die Zukunft zu schaffen und anbieten zu können.

5. Die Politiken verändern, die unsere Agrar- und Nahrungsmittelsysteme bestimmen

„Wir kämpfen für eine Veränderung der politischen Regulierungen und der Verwaltungsstrukturen, die unser Lebensmittelsystem beherrschen – von der lokalen bis zur nationalen, von der europäischen bis zur globalen Ebene; und für eine Delegitimierung der Konzernmacht. Politiken müssen kohärent und aufeinander abgestimmt sein und unsere Lebensmittelsysteme und Ernährungskulturen schützen und stärken. Sie müssen auf dem Recht auf Nahrung basieren; Hunger und Armut beseitigen; die Erfüllung der grundlegenden menschlichen Bedürfnisse sicherstellen; und zur Klimagerechtigkeit beitragen – in Europa und weltweit. Wir brauchen rechtliche Rahmenbedingungen, die einen stabilen und fairen Preis für die ProduzentInnen garantieren; externe Kosten in den Lebensmittelpreis mit einbeziehen; eine umweltfreundliche Landwirtschaft begünstigen; und Landreformen vorantreiben. Diese politischen Rahmenbedingungen sollten dazu führen, dass es mehr Bäuerinnen und Bauern in Europa gibt. Um all diese Zielsetzungen zu erreichen, müssen politische Entscheidungen mit Hilfe einer Wissenschaft getroffen werden, die der Öffentlichkeit verpflichtet ist. Sie müssen sicherstellen, dass die Spekulation mit Nahrungsmitteln unterbunden wird und kein Schaden an bestehenden lokalen und regionalen Lebensmittelsystemen und Esskulturen angerichtet wird – weder durch Dumping auf anderen Märkten noch durch Landraub in Europa, insbesondere in Osteuropa oder im Globalen Süden. Wir arbeiten auf eine neue Landwirtschafts-, Lebensmittel-, Saatgut-, Energie- und Handelspolitik im Sinne der Ernährungssouveränität in Europa hin, die international tragfähig ist. Im Besonderen beinhaltet dies: eine andere Gemeinsame Agrar- und Lebensmittelpolitik; die Rücknahme der EU-Biotreibstoff-Richtlinie; und die globale Regulierung des internationalen Agrarhandels durch die FAO statt der WTO.“ (Deklaration von Nyéléni Europa, August 2011)

Die gegenwärtigen europäischen und globalen Politiken haben tiefgreifende Auswirkungen, indem sie die lokale und nationale Kontrolle über Nahrungsmittelsysteme verringern. In Europa sind Ernährung und Landwirtschaft durch ein kompliziertes Labyrinth von Politiken auf globaler, regionaler, nationaler und lokaler Ebene betroffen. Eine den Prinzipien der Ernährungssouveränität entsprechende Neuorientierung europäischer und globaler Politiken bedarf Reformen, die sich sowohl auf die Entstehungsprozesse, als auch auf die Inhalte der Politiken beziehen. Derzeit werden Konzerninteressen vor die Interessen von Gemeinschaften und KleinproduzentInnen gestellt. Diese Politiken, welche weitestgehend von den Ansprüchen transnationaler Konzerne beeinflusst sind, haben widerstandsfähigen Agrar- und Nahrungsmittelsystemen schweren Schaden zugefügt. Und das, obwohl diese Systeme am besten geeignet sind, die Herausforderungen, die sich angesichts systemischer Krisen durch die neoliberale Globalisierung stellen, zu bewältigen.

In unserem Kampf für die Entstehung von Politiken, die die Würde all jenen zurückbringen, die Nahrungsmittel konsumieren und produzieren, ist die Demokratisierung der politischen Strukturen von nicht zu überschätzender Bedeutung. Wir versuchen, den Einfluss von Konzernen auf allen Ebenen einzuschränken: von der lokalen zur nationalen, von der europäischen zur globalen Ebene. Und wir fordern eine umfassendere Beteiligung in der Entwicklung und in der Umsetzung von Politiken. Der Einstieg in eine Debatte über die Gestaltung von Politiken sollte als Hauptziel die breitest mögliche Beteiligung von BürgerInnen ermöglichen. Darüber kann die Art und Weise, wie Politiken formuliert werden, neu definiert werden.

Zusätzlich zu der Reform der Prozesse und Strukturen, die in der Entstehung von Politiken zum Tragen kommen, müssen die Prinzipien und Werte verändert werden, die Politiken leiten. Lokaler, nationaler und regionaler Nahrungsmittelbereitstellung und -lagerhaltung muss Vorrang eingeräumt werden. Aktuell stellen die internationale Handelspolitik, die

Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP) und die Finanzmarktregulierungen die größten Gefahren für Bauern und Bäuerinnen sowie für unsere Nahrungsmittelsysteme dar.

Wir möchten die Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP) in eine Politik abändern, die gesunde, sichere Nahrungsmittel durch agrarökologische Produktion, Verarbeitung und Verteilung befördert. In ihrem Kern sollen diese Politiken stabile und gerechte Preise für Bauern und Bäuerinnen und für KonsumentInnen gewährleisten, lokale Märkte schützen und lokale Kreisläufe in den Lebensmittelsystemen fördern. Wir fordern, dass öffentliche Gelder für öffentliche Güter verwendet werden und eine kleinbäuerliche, nachhaltige Landwirtschaft unterstützt wird. Das soll im Rahmen kohärenter, transparenter und für die breitere Öffentlichkeit verständlicher Politiken erfolgen. Diese Politiken sollen weiters zwischen West- und Osteuropa oder zwischen Globalem Norden und Süden nicht diskriminieren und sollen nach ihren sozialen Auswirkungen bewertet werden.

Handelspolitiken, wie jene der Welthandelsorganisation (WTO) und bilaterale Freihandelsabkommen, bewirken ein ökonomisches Modell, das die industrielle Landwirtschaft gegenüber kleinbäuerlicher Landwirtschaft in Europa bevorzugt sowie implizit transnationalen Konzernen zu Gute kommt, anstatt Bauern und Bäuerinnen und Gemeinschaften. Diese Abkommen haben ebenso desaströse Auswirkungen auf den Globalen Süden, wo subventionierte Nahrungsmittel auf den Exportmärkten über Dumping die lokalen Ökonomien zerstören.

Wir halten die Schlüsselrolle fest, die Spekulation in der Destabilisierung von Nahrungsmittelpreisen derzeit spielt und damit die Bedingungen für globalen Hunger schafft. Wir sind über den Anstieg der Spekulation, nicht nur auf Agrarrohstoffe, sondern auch auf Land, sehr besorgt. Unsere alternative ökonomische Vision stellt die Menschen ins Zentrum und unterstützt lokale Ökonomien. Deshalb streben wir die demokratische Regulierung von Finanzmärkten an, um sowohl Spekulation auf Nahrungsmittel, als auch die Selbst-Regulierung der Industrie aufzuhalten und zu beenden.

Da wir auf allen Politikebenen arbeiten, betonen wir das Erfordernis, Verbindungen zwischen der Bewegung für Ernährungssouveränität in Europa und dem europäischen Unterbereich des autonomen zivilgesellschaftlichen Mechanismus des Komitees für Ernährungssouveränität (CFS) in der FAO aufzubauen. Dieser bietet ein positives Beispiel dafür, wie soziale Bewegungen und Zivilgesellschaft eine bedeutende und sinnvolle Rolle in der politischen Entscheidungsfindung, insbesondere auf der internationalen Ebene spielen können.

Bei unserer Arbeit an der Veränderung der Politiken werden wir weiterhin innovative Kommunikationswege und -mittel verwenden. Um die Öffentlichkeit zu informieren, um Bewusstsein für das Versagen aktueller Politiken zu schaffen und um politische Alternativen zum aktuellen Nahrungsmittelsystem zur Sprache zu bringen, werden wir weiterhin Kampagnen, direkte Aktionen und Forschungen durchführen und organisieren. Zusätzlich dazu werden wir fortfahren, EntscheidungsträgerInnen dahingehend zu lobbyieren, dass Ernährungssouveränität in das „Global Strategic Framework“, das durch das CFS entwickelt wird, aufgenommen wird.

BERICHTE

Bericht von den Regionalen Treffen

Regionale Treffen spielten auf dem Forum eine wichtige Rolle und hatten das Ziel, Kooperation zwischen den TeilnehmerInnen auf der regionalen Ebene zu schaffen und zu befördern.

Die Regionalen Treffen fanden am fünften Tag des Forums statt und versuchten, die gemeinsame Arbeit und Aktionen zu stärken, indem die größten Herausforderungen in den verschiedenen Regionen Europas definiert wurden. Die mehr als 400 Delegierten teilten sich in fünf Untergruppen, (1) Mittelmeer/Südeuropa, (2) Westeuropa, (3) Skandinavien/Nordeuropa, (4) Osteuropa/Südosteuropa/Kaukasus und (5) Zentraleuropa. In diesen wurden sie aufgefordert, den zuvor entworfenen Aktionsplan zu evaluieren und dafür Inputs zu liefern. Über die Evaluierung hinaus wurden die regionalen Untergruppen auch aufgefordert, konkrete Aktionen und nächste Schritte, die nach dem Forum notwendig sind, zu definieren.

Die nationalen Delegationen konnten dabei ihre TeilnehmerInnen in mehr als eine regionale Gruppe versenden, sodass die Delegierten selbst entscheiden konnten, welcher Region sie angehören. Die Methodik war mehr oder weniger in jeder regionalen Gruppe ähnlich: Nach einer Runde, in der die relevantesten Probleme in jedem Land aufgelistet wurden, wurden die dringendsten Aufgaben näher eingegrenzt und benannt. Wenn keine Übersetzung gewährleistet werden konnte, dann wurden die Gruppen entsprechend ihrer Sprache aufgeteilt. Die Ergebnisse von allen Regionalen Treffen wurden in der letzten Nyéléni-Plenumseinheit präsentiert, sodass jeder Delegierte zentrale regionale Probleme und zukünftige Ziele mitverfolgen konnte.

DIE ERGEBNISSE DER REGIONALEN GRUPPENTREFFEN

1. Mittelmeer/Südeuropa

Das regionale Mittelmeer- und südeuropäische Treffen schlussfolgerte, dass es notwendig ist, eine gemeinsame Front zu bilden, die der Finanzkrise und den Sozialkürzungen in den am meisten betroffenen Ländern in diesem Gebiet etwas entgegensetzen kann (Griechenland, Italien, Spanien, Portugal, ...). Eine Diskussion über die landwirtschaftlichen Strukturen und die Modelle der Nahrungsmittelproduktion in diesen Ländern ist vonnöten. Ein auf der Nyéléni-Deklaration basierendes Positionspapier soll veröffentlicht werden. Als eine konkrete Aktion soll das Internationale Wasserforum 2012 in Marseille organisiert werden. Das Wasserforum könnte ein Treffpunkt für soziale Bewegungen sein, um Bewusstsein zu schaffen und den Zugang zu Wasser und anderen Ressourcen in den Mittelmeerlandern zurückzufordern.

2. Westeuropa

Die Hauptaufgabe in Westeuropa, jener Region, wo Ernährungssouveränität bereits am bekanntesten ist, besteht darin, das Wissen und die Erfahrungen zu teilen. Dazu gehören Dokumentarfilme und Bildungsmaterialien, die sich mit

Ernährungssouveränität befassen. Das FoodSovCap-Movement soll seine Arbeit fortsetzen, Änderungsvorschläge für die Zukunft der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU (GAP) zu entwickeln.

3. Skandinavien/Nordeuropa

Im Regionalen Treffen der Delegierten aus Skandinavien/Nordeuropa wurde die Aufmerksamkeit auf Möglichkeiten gelenkt, wie lokale AkteurInnen, FischerInnen und andere NahrungsmittelproduzentInnen motiviert werden könnten, zu Ernährungssouveränität zu arbeiten.

4. Osteuropa/Südosteuropa/Kaukasus

Für verschiedene TeilnehmerInnen aus dieser europäischen Region ist Ernährungssouveränität ein neues Konzept. Um die Themen rund um Ernährungssouveränität in diesen Ländern weiter zu verbreiten, sollte mehr Arbeit auf die Schaffung von Bewusstsein und für Bildungsprogramme zu bewusstem Konsum verwendet werden. Um in der Lage zu sein, die schwerwiegendsten Probleme (Nahrungsmittelverarbeitung durch Multinationale Konzerne, Privatisierung von Land, Land Grabbing, mangelnder Schutz nationaler Produkte, Kleinbauern und -bäuerinnen können keine EU-Mittel empfangen, etc.) müssen neue Mitglieder in die Bewegung eingebunden werden. Verstärkte Verbindungen sollen mit Organisationen aufgebaut werden, die bereits an Ernährungssouveränitätsthemen arbeiten, ohne diesen Begriff jedoch bisher zu verwenden. Um die ost- und südosteuropäische Bewegung zu stärken, müssen noch mehr bäuerliche Organisationen aufgebaut werden und die Menschen müssen für mehr Kooperation inspiriert und motiviert werden.

5. Zentraleuropa

Die Delegationen aus Zentraleuropa fokussierten aufbauend auf bereits bestehenden Netzwerken auf die Kooperation innerhalb und zwischen den verschiedenen Ländern. Es ist wichtig, dem Lobbying auf der regionalen und lokalen Ebene mehr Aufmerksamkeit zu widmen und das Konzept der Ernährungssouveränität in den Medien zu verbreiten. Jenseits von Themen der Ernährungssouveränität wurden auch Begriffe wie Ernährungssicherheit, Ernährungsautonomie, Unabhängigkeit der Produktion, bewusstes Konsumieren und Verantwortung in der Produktion diskutiert.

Konkrete Aktionen, die von allen Regionen genannt wurden:

21.-30. September 2011 – Reclaim the Fields Camp in Rosia Montania, Rumänien

Oktober 2011 – Aktionswoche zum Welternährungstag (16. Oktober)

November 2011 – Treffen und politisches Training der

Jugendgruppe von Via Campesina

März 2012 – Europäisches Wasserforum

März 2012 – Europäische Aktionswoche zur GAP

Aktionen gegen GVOs

Bericht vom Treffen der Frauen

am 16. August 2011 in Krems



Die Atmosphäre unter den Frauen am Nyéléni Forum 2011 in Krems war sehr facettenreich – neugierig, erwartungsvoll, offen. Durch zwei Aufstellungen im Raum lernten die Frauen einander ein bisschen kennen: Von wo kommst du? Wie ernährst du dich selbst – vom eigenen Land/Garten, vom Markt, vom Supermarkt? Daran anschließend gab es eine kurze Vorstellung der Organisationen, die anwesend waren und am Thema „Gewalt gegen Frauen“ arbeiten. Diese Organisationen präsentierten ihre Arbeitsmethoden und Aktivitäten: Via Campesina Europa, WIDE und World March of Women.

In den nach Sprachen aufgeteilten Untergruppen tauschten die Frauen ihre Sichtweisen anhand von zwei Fragen aus: Wie sieht eine Welt aus, in der Frauen nicht benachteiligt werden und in der es keine Gewalt gegen Frauen mehr gibt? Was wollen wir als Frauen in unseren Organisationen tun, um diese Welt zu verwirklichen? Wir sprachen über die nächsten Schritte, Kampagnen, Allianzen und Strategien. Die Visionen der Frauen basierten alle auf einer horizontalen Strukturierung der Gesellschaft, in der die Diversität der Geschlechter alte Hemmnisse, Leitbilder und Verhaltensmuster überwindet. Weniger Kämpfe für gleiche Rechte und gleichen Status tragen zu einer entspannteren Atmosphäre, zu mehr Freizeit und mehr Möglichkeiten, sich einzumischen, bei. Gerecht geteilte gemeinschaftliche Arbeit zwischen den Geschlechtern eröffnet eine Vielfalt an Ideen, Gedanken und Solidarität unter Frauen. Die Abwesenheit von den vielen Formen der Gewalt gegen Frauen und ein erfüllendes Sexleben für die Frauen eröffnet neue Perspektiven für Frauen und Männer: „Männliche und weibliche“ Eigenschaften an sich selbst als Person zu entdecken, diese Eigenschaften anzuerkennen und frei zu werden von Anpassungen und frei zu sein für neue Aufgaben und Verantwortlichkeiten in der Gesellschaft. Ein stärkerer Fokus auf die Produktion von Nahrungs- und Lebensmitteln, eine „mütterlichere“ Beziehung mit der Erde und uns selbst – und weniger von dem Paradigma des „immer größer, schneller, mehr“.

Es gab sehr viele Ideen für einen Wandel und für die nächsten möglichen Schritte:

Die **Identifizierung** von Diskriminierung von und Gewalt gegen Frauen, MigrantInnen, ethnischen Gruppen und Regionen;

die **Schaffung von Bewusstsein** über Diskriminierung und Gewalt gegen ProduzentInnen und KonsumentInnen in den eigenen Organisationen;

die unbezahlte Arbeit (von Frauen) **sichtbar machen**;

Bildungsarbeit vorantreiben, um das Denken in Rollenbildern zu überwinden. Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer in den Bildungs- und Veränderungsprozess einbeziehen. Austausch zwischen den Generationen und Regionen, zwischen Nord und Süd;

das **Selbstbewusstsein von Frauen stärken**. Frauen sind Akteurinnen, nicht nur Opfer. Solidarität mit Frauen zeigen und positives Feedback und Anerkennung geben;

Politiken hinterfragen, um die Machtverhältnisse zu verändern und neue Möglichkeiten zu schaffen: Partizipation (es braucht mehr als eine „Quotenfrau“), alternative Landwirtschaft, Finanz- und Transportmodelle. Feminisierung der Ökonomie;

Öffentlichkeit schaffen durch Publikationen über Gewalt und Diskriminierung;

Frauengruppen innerhalb der Organisationen und Netzwerke aufbauen und eine Basis für gemeinsame regionale und internationale Aktionen bilden (Internet);

Persönliche Veränderungen in Richtung Souveränität vorantreiben – Ernährung, Zeit, ...

Die Forderungen der Frauenbewegung für gleiche Rechte und ein selbstbestimmtes Leben für Frauen gelten immer noch für uns als Frauen. Und diese Arbeit für unsere Rechte beginnt hier und jetzt – in diesem Forum!

Bericht von den Jugendtreffen

I. Die Ziele und Zwecke der Jugendtreffen

Die Jugend-Zielgruppe traf sich, um die volle Beteiligung der Jugend an Nyéléni Europa sicherzustellen. Zusätzlich dazu hatten die Jugendtreffen folgende Ziele:

- einander kennen lernen,
- Austausch und die Schaffung von Synergien unter den Jugendlichen
- die Ermächtigung von jugendlichen TeilnehmerInnen, um voll an den Diskussionen des Forums teilnehmen zu können und Energie in das große Forum zu bringen
- in Nyéléni Europa eine Perspektive der Jugend einbringen und Themen der Jugend zur Sprache bringen
- über gemeinsame Aktionen und Strategien nachdenken

Nachdem sich die TeilnehmerInnen kennengelernt haben, analysierten die Jugendlichen alle thematischen Achsen, um die Bedürfnisse der Jugendlichen zu ermitteln. Die Jugend traf sich immer wieder während Nyéléni Europa, um die Schlüsselthemen in jeder Achse zu diskutieren und auf jene Aspekte zu fokussieren, die noch fehlten und insbesondere jene Aspekte zu identifizieren, die durch die Jugend-Bewegung entwickelt werden konnten. In den Treffen der Jugend-Zielgruppe wurde versucht, einen Raum zu schaffen, der die jugendlichen TeilnehmerInnen zur Aktion ermutigt. Dies erfolgte mit der Überzeugung, dass ihre Arbeit auch andere junge Leute inspirieren würde. Es wurde auch sehr großer Wert darauf gelegt, über Slogans und Spiele mehr Energie und Enthusiasmus in das Forum insgesamt einzubringen.

Die täglichen Treffen der Jugend und deren Methodik

Die Jugend koordinierte sich während des Forums selbst, um aktiv am Forum teilzunehmen und eine repräsentative Delegation zu sein. Obwohl die Agenda sehr voll war, gab es jeden Tag in etwa eine Stunde Zeit für die Treffen der Jugend. Abhängig von den Tagen nahmen 20 bis 100 Leute teil. Die Methodik war ähnlich wie jene des allgemeinen Forums: die Jugendlichen teilten sich in Untergruppen entlang der thematischen Achsen auf und berichteten danach der gesamten Gruppe am Ende des Treffens. Die Gruppen wurden weiters auch entsprechend ihrer Sprache aufgeteilt, wenn keine Übersetzung möglich war.

II. Ergebnisse

Energie in das Forum bringen

Wir waren als Jugend der Überzeugung, dass ein wichtiger Beitrag von uns darin liegt, Energie, Lächeln und visuelle Eindrücke, also mehr als nur Diskussionen, einzubringen. Das liegt auch daran, dass die Themen, die wir diskutierten, nicht andere waren als im Hauptforum. In unseren Augen bestand der Hauptunterschied zum restlichen Forum nicht in den Inhalten, da das Forum bereits die Hauptprobleme der Jugendlichen behandelte, sondern vielmehr in Bezug auf die Visionen, den Geist und die Methoden. Wir nutzten die Räume in den Plena, indem wir die TeilnehmerInnen überraschten, um diese Ideen voranzutreiben. Wir zeigten große Flipcharts mit einigen Schlüsselwörtern, von denen wir dachten, dass sie uns Ernährungssouveränität näher bringen (Nicht gewalttätig?, Liebevoll?, Direkte Aktion?, Lobbying?, etc.). Unsere Kommunikationsmethoden funktionierten sehr gut, weil sich die Leute am Forum danach und während des gesamten Forums daran erinnerten und Bezug auf unsere Aktionen und Wörter nahmen. Wir hatten am letzten Tag auch die Gelegenheit, eine „Botschaft der Jugend“ zu verkünden: Wenn wir Ernährungssouveränität verwirklichen wollen, dann wird die Energie von jungen Leuten und ihr bemerkenswertes Auftreten dabei helfen, die Menschen zu überzeugen.

Themen der Jugend hervorheben

Nach den Treffen des Hauptforums und bevor die Deklaration gelesen wurde, hatten wir ein Treffen, in dem wir eine Evaluierung aus der Perspektive der Jugend durchführten. Die Methodik, um auf diese Perspektive zu fokussieren war, die Gruppe entlang der thematischen Achsen aufzuteilen und diesen Gruppen dann zwei Hauptfragen zu stellen:

- Was beeindruckte und was schockierte dich während des Forums?
- Was fehlte während des Forums?

Danach trafen wir uns, um die Deklaration zu diskutieren und zu überprüfen, ob die wichtigsten Ideen und Konzepte der Jugendlichen alle enthalten waren. Wir fanden heraus, dass in dem ersten Entwurf der Deklaration das Wort „Bildung“ nicht explizit als Weg für die Transformation vorkam, sodass wir in der Überarbeitungsphase einbrachten, dass dies erwähnt werden sollte.

Aktiv werden

Wir hatten zwei Brainstorming-Treffen, in denen wir alle Ideen sammelten, die nach dem Forum als Aktionen umgesetzt werden könnten. Im ersten Brainstorming-Treffen ließen wir unseren Interpretationen freien Lauf, was uns dazu führte, dass sich drei Hauptinteressen als Basis herauskristallisierten. Das zweite Brainstorming-Treffen nutzten wir zur Erarbeitung von Vorschlägen für praktische Aktionen. Die drei Aktionsbereiche, die wir identifizierten, sind:

- Kommunikation und Vernetzung
- direkte Aktionen
- Politische Anwaltschaft

Für jeden Bereich führten wir weitere Brainstormings durch und machten dann eine Feedback-Evaluierung, um die interessantesten Aktionen zu ermitteln. Die dritte Phase des Prozesses der Erarbeitung des Aktionsplans war der Suche nach Leuten gewidmet, die Verantwortung für die Aktionen übernehmen wollten. Danach wurden die Aufgaben zwischen ihnen verteilt.

III. Aktionsplan

- Kommunikation und Vernetzung
 - eine Facebook-Seite erstellen
 - eine Mailingliste / crabgrass-Gruppe erstellen
 - den Nyéléni Europa-Webmaster fragen, eine gut platzierte Seite für die Jugend auf der Website einzurichten
- direkte Aktionen
 - einige gemeinsame Aktionen sind für den 16. Oktober vorgesehen
 - Aktionen im Rahmen des Reclaim the Fields-Netzwerks
- Politische Anwaltschaft
 - Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP)
 - der Prozess für die Jugend im Rahmen der zivilgesellschaftlichen Beteiligung des Komitees für Ernährungssicherheit (CFS) der Vereinten Nationen



INTERVIEWS & DEKLARATION

Interviews



Interview mit Giovanni Di Genua

ein Bauer in der Gemeinde Montella, Provinz Avellino,
Bezirk Irpinia in der Region Kampanien, Italien.

Art des Bauernhofs

Im Gebiet rund um Montella ist das typischste Produkt die Esskastanie, welche sogar IGT-zertifiziert ist (Indicazione Geografica Tipica), um die Region von der sie kommt zu kennzeichnen (wie das auch bei Weinen wie zum Beispiel Champagner oder bei bestimmten Käsen gemacht wird). Die Menschen in Irpinia und Montella haben ihre Kastanienwälder nun seit nahezu 400 Jahren gepflegt und erhalten.

Wenn diese Bäume jung sind, werden sie aufgepfropft, zurückgeschnitten und gepflegt, damit sie Kastanien produzieren. Die Esskastanie ist für die Weiterverarbeitung und für die Trocknung geeignet. Das typischste verarbeitete Produkt aus diesem Gebiet ist die „castagna del prete“, was eine gekochte und in Wein getränkte Kastanie ist.

Dieses Produkt ist sehr berühmt und wird auf der ganzen Welt nachgefragt: sowohl frische, als auch getrocknete Früchte, ebenso wie halbverarbeitete Früchte für die Industrie, um „marron glace“ zu produzieren.

Ein großer Teil der „marron glace“-Produktion in der Stadt Cuneo (in der Region Piemont, in der Nähe von Turin in Norditalien) kommt aus dem Bezirk Irpinia und ist für den französischen Markt bestimmt. Das Gebiet, wo Giovanni lebt, deckt 5 % des globalen Esskastanienmarktes ab.

Neben dem Anbau von Kastanien interessiert sich Giovanni seit 10 Jahren für nachhaltige Entwicklung. Er begann mit einer Art sozialer Landwirtschaft mit jungen Menschen „in einer schwierigen Lebensphase“, um ihnen eine Chance zu geben, sich in ihrem eigenen kulturellen Kontext und auf ihrem eigenen Land selbst auszudrücken. Die Aktivitäten auf dem Bauernhof beinhalten den Anbau von Kastanien, von Trüffeln, von verschiedenen Früchten (wie zum Beispiel Äpfel,

Birnen und Pflaumen) und von anderen Pflanzen (auch alte Getreidesorten, die nach biologischen und biodynamischen Prinzipien angebaut werden). Eine kleine elektrische Steinmühle wurde gekauft, um diese Getreide zu mahlen, sodass daraus Brot, Pizza und Pasta bereitet werden können.

Da die Kastanien-Produktion die Zeit von August bis Dezember abdeckt, ist die Verarbeitung der Produkte eine weitere Einkommensquelle.

Marketing und Direktvermarktung

Zusammen mit ca. 40 anderen Organisationen aus derselben Region wurde ein Konsortium mit dem Namen „Ragantela“ gegründet. Das Ziel ist, Erfahrungen beim Anbau, bei der Verarbeitung und bei der Direktvermarktung auszutauschen. Die Mitglieder des Konsortiums treffen sich einmal im Monat und diskutieren die Bedürfnisse und Prioritäten und wie Bewusstsein in der Bevölkerung und unter den KonsumentInnen in Bezug auf die Bedürfnisse der Bauern und Bäuerinnen, sowie in Bezug auf die Landbewirtschaftung geschaffen werden kann. Die Treffen sind auch eine Gelegenheit, die Produkte, sowie Bücher und CDs zu präsentieren, um dieses landwirtschaftliche Ereignis mehr noch mit der Kultur zu verknüpfen. Diese Events finden in Neapel statt, einer riesigen Stadt mit einem großen Einzugsgebiet, was sich für derartige kulturelle Events und Kunstausstellungen sehr bewährt, um der Öffentlichkeit Neues über die ökologische Landwirtschaft zu vermitteln. Auf den lokalen Märkten verkauft Giovanni die Produkte von seinem Bauernhof, wie zum Beispiel Roggen und eine spezielle Getreidesorte, die auf Italienisch „germanella“ heißt.

Hauptprobleme in der Landwirtschaft

Das Hauptproblem ist die Verarbeitung der Produkte und einige restriktive Gesundheits- und Hygieneregulierungen. Giovanni hat nahezu 60.000 Euro ausgegeben, um ein Labor auszustatten, um die Erlaubnis zu erhalten, seine Produkte auf den Tisch zu bringen. Jedoch erhielt er aufgrund der übermäßig restriktiven Gesundheits- und Hygieneregulierungen die Erlaubnis nicht, seine verarbeiteten Produkte auf den lokalen Märkten zu verkaufen. Diese Regulierungen werden über die Kleinbauern und -bäuerinnen verhängt und sie werden so behandelt, als wären sie ein agroindustrieller Betrieb. Der gegenwärtigen Gesetzgebung zufolge soll ein Kleinbauern/-bäuerin mit verschiedenen Testlabors ausgestattet sein, eines für jedes Produkt. Giovanni ist jedoch im Gegensatz dazu der Ansicht, dass es ebenso wie in der natürlichen Fruchtfolge möglich sein soll, die Verarbeitung von Produkten rotierend zu gestalten und zugleich das Risiko der Verunreinigung zu vermeiden. Die Menschen verstehen diese Themen nicht. Die KonsumentInnen wissen nicht, wann auf dem Bauernhof die landwirtschaftlichen Erzeugnisse geerntet werden und die Gesetzgeber verstehen nicht, wie auf dem Bauernhof damit umgegangen wird.

Alternative Lösungen

Die Gesetze in Bezug auf Gesundheit und Hygieneregulierungen bei der Verarbeitung von Produkten müssen für Kleinbauern und -bäuerinnen geändert werden. Es soll die Existenz multifunktionaler Laboratorien für die Verarbeitung lokaler Produkte erlaubt werden. Es ist wichtig, dass die Gemeinsame Agrarpolitik der EU Subventionen für nachhaltige Landwirtschaft vergibt und die Subventionen an Arbeit knüpft.

Erwartungen in Bezug auf das Nyéléni Europa Forum

Dieses Forum ist eine wunderbare Sache, weil es die Bedürfnisse und Erfahrungen aus ganz Europa zusammenbringt und gemeinsame Richtlinien für die europäischen und nationalen Gesetzgeber vorschlagen kann. Die Lösung der Probleme im Zusammenhang mit der Verarbeitung von Produkten spricht alle europäischen Sprachen und die Wichtigkeit, lokale Produkte auf den Tisch zu bringen, ist international gegeben.

Die Menschen, die ein lokales Produkt essen, entdecken die Arbeit, die erbracht wurde, um dieses zu erzeugen. Die Männer und Frauen bringen ihre Produkte auf den Tisch und in diesem Moment drücken sie ihre Freude über die Möglichkeit aus, dich zu ernähren. Jedoch ist Europa derzeit von Konzernen und Großindustrie dominiert und die Chancen für Kleinbauern und -bäuerinnen sind äußerst dünn gesät. Vielleicht wollten die Bauern und Bäuerinnen in der Vergangenheit nicht für ihre Rechte aufstehen, weil die Industrialisierung in der Vergangenheit als ein wünschenswertes Ziel betrachtet wurde. Jetzt gibt es jedoch eine Rückkehr auf das Land. Die Menschen möchten lernen, wie sie an diesem alten Beruf teilhaben können, wie sie Bauer oder Bäuerin werden können.

Interview mit Heike Schiebeck

Bäuerin in einer Bergregion in der Gemeinde Eisenkappel-Vellach, im Bundesland Kärnten, im südöstlichen Österreich (an der Grenze zu Slowenien)

Art des Bauernhofs

Kollektiver Bergbauernhof, der sich auf einer Höhe von ca. 1000 Meter befindet und von Wäldern umgeben ist. Zum Hof gehören 7 ha Grasland und 10 ha Wald auf einem Steilhang. Es ist ein Hof mit Tieren, mit Hühnern, Schafen, Schweinen, Hasen und 35 Bienenstöcken, in erster Linie für den Eigenkonsum, aber auch für lokale Direktvermarktung. Die Schafe können bei anderen Höfen grasen, wo es keine Tiere mehr gibt, weil die BesitzerInnen ihre landwirtschaftliche Tätigkeit aufgegeben haben. Das Fleisch wird zu Würsten für die Direktvermarktung weiterverarbeitet.

Marketing und Direktvermarktung

Dieser Hof verkauft hauptsächlich lokal und die wichtigsten Produkte, die verkauft werden, sind Lammfleisch, Salami, Würste und Honig. Zusammen mit ca. 50 anderen Höfen wurde eine Vereinigung zur Direktvermarktung gegründet, über die die Direktvermarktung organisiert wird. Die lokalen VerbraucherInnen, die an den Produkten interessiert sind, haben ein Netzwerk gebildet. Die Produkte werden in den umliegenden Gebieten verkauft.

Hauptprobleme

In letzter Zeit ist festzustellen, dass junge Menschen (25-30 Jahre) Bauern und Bäuerinnen werden wollen. Landwirtschaft und Ernährung werden zu politischen Themen. In Österreich ist das Hauptproblem für junge Menschen, die diese Arbeit beginnen wollen, der Mangel an Land zu einem leistbaren Preis. Die alten Bauern

und Bäuerinnen wollen ihr Land weder verkaufen, noch verpachten. Und wenn Land zu verkaufen oder zu verpachten ist, dann ist es zu teuer für diese jungen Mächtgernbauern und -bäuerinnen.

Alternative Lösungen

Regionale und nationale Regierungen sollen auf diese wachsende Nachfrage nach landwirtschaftlichen Flächen von jungen Menschen reagieren, indem sie ungenutztes, aber für die jungen Menschen zu teures Land kaufen und es dann langfristig an diese Menschen verpachten. Diese Maßnahme würde auch die Landspekulation beenden.

Land muss einmal mehr für seinen primären Zweck verwendet werden: die Menschen zu ernähren. Land soll nicht übergeben werden, um darauf Supermärkte oder Autobahnen zu bauen. Das Wachstumsparadigma ist vorbei.

Erwartungen in Bezug auf das Nyéléni-Forum

- Die Ausweitung der Bewegung für Ernährungssouveränität auf andere zivilgesellschaftliche Akteure, also nicht nur Bauern und Bäuerinnen;
- die Einbeziehung von OsteuropäerInnen in die Bewegung für Ernährungssouveränität, sodass zukünftige Entwicklungen in ihren Regionen auch auf diesen Prinzipien beruhen;
- Austausch von Erfahrungen, um neuen Antrieb und Mut zu gewinnen.

Interview mit Zoltan Kovacs

ein junger ungarischer Bauer, 28 Jahre alt

Art des Bauernhofs

Zoltan Kovacs ist ein junger Bauer aus Ungarn, der gemeinsam mit seiner Familie einen Bauernhof bewirtschaftet. Der Hof befindet sich im Nordosten Ungarns und hat 140 ha. Der Großteil des Landes wird als Weidefläche zum Grasens für die Tiere verwendet und der größte Anteil der Tiere besteht aus Schafen. Der Rest des Landes ist Ackerland, welches hauptsächlich für den Anbau von Getreide verwendet wird, welches wiederum größtenteils als Tierfutter im Winter genutzt wird. Das verbleibende Getreide wird verkauft.

Drei Menschen arbeiten auf Zoltan Kovacs Hof. Einer ist angestellt und die beiden anderen kommen aus der Familie: Zoltan selbst und sein Vater. Seine Mutter arbeitet im Haus und kümmert sich um den Garten.

In dem Gebiet, wo Zoltans Familie lebt, ist der Besitz von 140 ha nichts Besonderes im Vergleich zu den anderen Besitztümern. Die Bodenverhältnisse sind sehr schlecht und das meiste Land ist für den Ackerbau nicht geeignet, weshalb es für Tiere genutzt wird. Die Zahl der Schafe ist in der umliegenden Region kontinuierlich im Steigen begriffen.

Marketing und Direktvermarktung

Die wichtigste Aktivität besteht im lokalen Verkauf, obwohl es sich dabei hauptsächlich um Gemüse und Futter handelt. In der umgebenden Region gibt es keine besonderen Verarbeitungssysteme für die Produkte von Zoltans Hof. Der Aufbau

solcher Strukturen für die Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten wäre sehr teuer und Zoltans Familie ist nicht in der Lage, dies zu tun.

Ein anderes Problem ist, dass die Menschen in Ungarn weniger Lammfleisch essen, weil das nicht in demselben Maß Teil ihrer Kultur ist, wie dies in Mittelmeerregionen der Fall ist. Dies führt dazu, dass das Fleisch hauptsächlich an Leute verkauft wird, die dieses dann an südeuropäische Länder verkaufen. Das ist der Grund, warum der Aufbau von Direktvermarktung so kompliziert ist.

Manche Bauern und Bäuerinnen züchten in der Region Rinder. Ihre Lage ist aus gewissen Gesichtspunkten etwas besser.

Hauptprobleme in der Landwirtschaft

Das Hauptproblem ist ausländisches Kapital, welches eine Form der Konkurrenz für lokale Bauern und Bäuerinnen darstellt. Jedoch ist auch die Konkurrenz zwischen Kleinbauern und -bäuerinnen und großen Familienbetrieben ein Problem. Großbauern und -bäuerinnen werden größer und größer, sie verfügen über mehr Kapital und erhalten auch mehr Unterstützung von der Europäischen Union, als die Kleinbauern und -bäuerinnen. Dies lässt nicht sehr viel Handlungsspielraum für die Entwicklung oder das Wachstum von kleineren Bauernhöfen.

Junge Menschen sind über diese Situation sehr besorgt. Wenn du heutzutage ein Bauer oder eine Bäuerin werden willst, dann solltest du bereits eine Familie haben, die Landwirtschaft betreibt. Wenn das nicht der Fall ist, dann wird es immer schwieriger, mit der Landwirtschaft anzufangen.

Natürlich ist es in Regionen, wo die Bodenverhältnisse besser sind einfacher, mit der Landwirtschaft zu beginnen, auch als Kleinbauer oder -bäuerin. Dadurch kann es möglich werden von ihrer Arbeit zu leben.

Zoltans Hof ist Teil einer agrarökologischen Vereinigung. Diese folgen einem ökologischen Programm und sie legen besonderes Augenmerk darauf, den Boden und lokale Lebensräume zu schützen und umweltfreundliche Praktiken anzuwenden. Sie verwenden zum Beispiel keine chemischen Pestizide während des Anbaus von Getreide und sie legen den Zeitpunkt der Ernte nach den Bewegungen der Vögel fest. Dadurch erhält Zoltan Subventionen.

Alternative Lösungen

Der Familienlandwirtschaft soll Priorität eingeräumt werden. Es ist gut, wenn Familienbetrieben dabei geholfen wird, sich zu entwickeln und anzubauen. Die Verarbeitung von Nahrungsmitteln ist sehr wichtig, sie soll auf lokaler Ebene erfolgen und nicht nur für den menschlichen Konsum bestimmt sein, sondern auch als Futter für die Tiere verwendet werden. Es ist wichtig, den Import von Futtermitteln aus Südamerika zu stoppen. Ein anderes großes Problem ist, dass sehr viel Tierfutter gentechnisch verändertes Soja enthält.

Erwartungen in Bezug auf das Nyéléni-Forum

Dieses Forum soll ein Ergebnis bringen, das wirklich die Lage der Bauern und Bäuerinnen in Europa widerspiegelt, mit besonderer Aufmerksamkeit auf Familienlandwirtschaft, Kleinbauern und -bäuerinnen und kleinstrukturierte Nahrungsmittelproduktion. In der Familienlandwirtschaft leben die Menschen von der Landwirtschaft und das, was produziert wird, wird auch gegessen und konsumiert. Ernährungssouveränität voranzutreiben bedeutet, von Multinationalen und Konzernen unabhängig zu sein.

Interview mit Lidia Senra

Bäuerin in Concelle de Vedra, Galizien, Spanien

Art des Bauernhofs

Lidia Senra betreibt eine Familienlandwirtschaft. Am Hof werden pflanzliche Produkte aus ökologischer Landwirtschaft produziert, aber es gibt auch Tiere, wie zum Beispiel Hühner (für Fleisch und Eier gehalten) und Schafe, und es wird auch Honig produziert.

Marketing und Direktvermarktung

Die Direktvermarktung ist in drei verschiedenen Formen organisiert:

1. manche Familien kaufen jede Woche direkt von Lidias Hof,
2. manche Produkte werden lokal auf dem Markt am Samstag verkauft,
3. eine besondere Pfefferart wird an ein lokales Restaurant verkauft.
Dieses Restaurant zeigt besonderes Interesse an der Verwendung von lokalen Produkten.

Hauptprobleme in der Landwirtschaft

Das Hauptproblem ist hier in Europa die neue Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP), die gemeinsam mit einigen anderen Politiken immer weiter liberalisiert wird. Das Traurige daran ist, dass es heute unmöglich ist, ein würdiges Einkommen aus der Arbeit auf einem Familienbetrieb zu bekommen, weil die Einnahmen aus der Produktion am Hof außerordentlich niedrig sind und nicht einmal die Produktionskosten decken. Die Bauern und Bäuerinnen arbeiten hart und bekommen im Gegenzug kein angemessenes Einkommen. Das drückt sich auch sehr deutlich in dem schnellen Sinken der Anzahl der Bauern und Bäuerinnen aus. Es wird immer schwieriger für junge Bauern und Bäuerinnen, mit diesem Beruf zu beginnen, da die Einkommen nicht gerecht sind und es sehr schwer ist, von einem Einkommen aus landwirtschaftlicher Tätigkeit zu leben. Zusätzlich dazu steigen die Produktionskosten immer weiter und das hilft – zusammen mit anderen Problemen – jungen und praktizierenden Bauern und Bäuerinnen überhaupt nicht.

Alternative Lösungen

Eine neue GAP für die Periode von 2014 – 2020 wird aktuell diskutiert, und Bauern und Bäuerinnen erheben überall in Europa ihre Stimme und mischen sich in diese Politik ein. Lidia Senra ist ein Mitglied der European Coordination Via Campesina, einer Organisation, die viele Vorschläge dafür hat, wie eine neue GAP verändert werden könnte, um die Lebensbedingungen von Bauern und Bäuerinnen zu verbessern. Im Allgemeinen kämpft die European Coordination Via Campesina für Ernährungssouveränität. Ich denke, dass es absolut grundlegend ist, die GAP entlang der Prinzipien der Ernährungssouveränität zu verändern. Wir brauchen eine Politik, die die Produktionskosten der Nahrungsmittel deckt, eine Politik, die den Fortbestand der kleinbäuerlichen Märkte sichert. Lokale Märkte brauchen mehr Unterstützung.

Erwartungen in Bezug auf das Nyéléni-Forum

Das Forum ist aus zwei Gründen sehr wichtig. Erstens können sich Bauern und Bäuerinnen aus ganz Europa hier treffen und miteinander über die verschiedenen Probleme und Bedürfnisse sprechen. Lidia Senra denkt, dass sie in der Zukunft mehr mit anderen bäuerlichen Organisationen zusammenarbeiten möchte. Bauern und Bäuerinnen aus Osteuropa sollen mit ihren Interessen der European Coordination Via Campesina beitreten. JedeR soll die Idee der Ernährungssouveränität teilen. Es ist sehr wichtig, dass die europäische Bauern- und Bäuerinnenbewegung immer stärker wird.

Zweitens ist es auch sehr wichtig, dass dieses Forum dabei hilft, Verbindungen mit der Gesellschaft, mit KonsumentInnengruppen und KäuferInnen herzustellen. Dieses Forum ist eine Gelegenheit, neue Ideen in Bezug auf unsere Produktionsmethoden zu gewinnen und zu sehen, wo wir uns verändern können. Die Menschen müssen immer stärker werden, um gegen den Nahrungsmittel-Kapitalismus zu kämpfen. Die politische Struktur und einige politische Ideen bestimmen, wie Nahrungsmittel produziert werden sollen und dass die Lebensmittelindustrie ihre Methoden allen anderen aufzwingen kann. Das ist absolut verrückt.

Die Menschen müssen gegen die große Umverteilung und gegen den großen Markt Widerstand leisten. Genehmigungen für den Aufbau von mehr Supermärkten sollen nicht erteilt werden. Supermärkte verhängen über Bauern, Bäuerinnen und KonsumentInnen nichts anderes als eine Nahrungsmittelstruktur, die falsch und vergiftet ist, mit Nahrungsmitteln, die auf Agrochemie basieren und welche eine kleine Anzahl von Menschen immer reicher macht.

ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT IN EUROPA JETZT!

Nyéleni Europa 2011: Europäisches Forum für Ernährungssouveränität Krems / Österreich, 21. August 2011

Die Menschen Europas sind gegenwärtig erstmals von jenen strukturellen Anpassungsprogrammen betroffen, die bisher den anderen Regionen der Welt, vor allem im globalen Süden, aufgezwungen wurden. Dies geschieht einzig im Interesse, den Kapitalismus und jene, die von ihm profitieren (private Banken, Investment-Gruppen und transnationale Konzerne), zu retten. Alle Zeichen deuten darauf hin, dass die anti-sozialen Gesetzgebungen in naher Zukunft noch härter und umfassender werden. Die ersten großen Mobilisierungen gegen das ökonomische und politische System, das uns zu diesem Punkt gebracht hat, haben begonnen. Kreativ und entschlossen präsentieren die europäischen sozialen Bewegungen Antworten, um dem Modell der globalen Landwirtschaft entgegen zu treten, welches das exakte Spiegelbild jenes kapitalistischen Systems ist, von dem es geschaffen wurde.

Lebensmittel- und Agrarsysteme wurden auf das Modell der industrialisierten Landwirtschaft reduziert, die von einigen wenigen transnationalen Lebensmittelkonzernen zusammen mit einer kleinen Gruppe von mächtigen Handelsketten kontrolliert wird. Es ist ein Modell, das dafür geschaffen ist, Profite zu generieren und daher komplett darin versagt, seinen Verpflichtungen nach zu kommen. Statt der Erzeugung von Nahrungsmitteln zu dienen, die den Menschen nützen, gesund und erschwinglich sind, verschiebt sich der Fokus immer stärker auf die Produktion von Rohstoffen für Agrartreibstoffe, Futtermittel und die industrielle Verwertung. Einerseits verursacht dieses Modell einen enormen Verlust an landwirtschaftlichen Betrieben und Menschen, die von diesen leben, andererseits treibt es eine Ernährungsweise voran, die der Gesundheit schadet und nur unzureichende Mengen an Obst, Gemüse und Getreide beinhaltet.

Dieses industrielle Produktionsmodell ist von endlichen fossilen Treibstoffen und chemischen Hilfsmitteln abhängig. Es erkennt die Begrenztheit der Ressourcen wie Boden und Wasser nicht an. Es ist verantwortlich für den drastischen Verlust von Biodiversität und Bodenfruchtbarkeit und trägt zum Klimawandel bei. Es zwingt tausende Menschen in Jobs, in denen ihre grundlegendsten Rechte nicht anerkannt werden und führt zur Verschlechterung der Arbeitsbedingungen von BäuerInnen und ArbeiterInnen, im Besonderen von MigrantInnen. Es entfremdet uns immer mehr von einem respektvollen und nachhaltigen Umgang mit der Natur. Dass die Erde in einer solchen Art und Weise behandelt und ausgebeutet wird, ist die wesentliche Ursache für Armut im ländlichen Raum und den Hunger, unter dem mehr als eine Milliarde Menschen weltweit leiden (wie derzeit gerade am Horn von Afrika). Zusätzlich zwingt dieses Modell zur Migration, während gleichzeitig ein Überschuss an industriellen Nahrungsmitteln geschaffen wird, der entweder im Abfall landet oder Märkte innerhalb und außerhalb Europas überschwemmt und damit die lokale Produktion zerstört.

Diese Situation ist das Ergebnis einer Lebensmittel- und Agrar-, Finanz-, Handels- und Energiepolitik, die unsere Regierungen, die EU (besonders durch die Gemeinsame Agrarpolitik – GAP), multilaterale und Finanzinstitutionen sowie transnationale Konzerne durchgesetzt haben. Beispiele für diese Politik sind die Deregulierung und Liberalisierung der Agrarmärkte und die Nahrungsmittelspekulation.

Nur eine vollkommene Neuorientierung in der Lebensmittel- und Agrarpolitik und den entsprechenden Praktiken kann die Richtung, in die dieses nicht funktionierende Lebensmittelsystem steuert, ändern. Es ist unerlässlich, die Lebensmittel- und Agrarpolitik, besonders in Europa, nach den Prinzipien der Ernährungssouveränität umzugestalten – und zwar sofort.

Deshalb haben sich mehr als 400 Menschen aus 34 europäischen Ländern, vom Atlantik bis zum Ural und dem Kaukasus, von der Arktis bis zum Mittelmeer, zusammen mit internationalen Delegierten aus verschiedensten sozialen Bewegungen und zivilgesellschaftlichen Organisationen vom 16. bis 21. August in Krems, Österreich zusammengefunden, um den Aufbau einer europäischen Bewegung für Ernährungssouveränität voranzutreiben. Wir bauen auf das Fundament der Deklaration des Nyéléni 2007 Forums für Ernährungssouveränität, welche den internationalen Rahmen für Ernährungssouveränität nochmals bestärkte - das Recht der Menschen, ihre eigenen Lebensmittel- und Agrarsysteme demokratisch zu gestalten ohne dabei anderen Menschen oder der Umwelt zu schaden.

Zahlreiche Erfahrungen und Praktiken existieren bereits im Hier und Jetzt, auf lokaler, regionaler und europäischer Ebene. Sie basieren auf Ernährungssouveränität und zeigen auf, wie diese angewandt werden kann.

Wir sind Menschen, die auf den Menschenrechten basierende Werte teilen. Wir wollen Bewegungsfreiheit für alle Menschen an Stelle der freien Zirkulation von Kapital und Waren, die zur Zerstörung von Existenzen führt und viele in die Migration zwingt.

Unser Ziel ist Kooperation und Solidarität, im Gegensatz zu Konkurrenz. Wir verpflichten uns dazu, uns unsere Demokratie zurück zu erobern: Alle Menschen sollten in Belange von öffentlichem Interesse und in die politische Entscheidungsfindung eingebunden werden. Wir wollen kollektiv darüber entscheiden, wie wir unsere Lebensmittel- und Agrarsysteme organisieren. Dies erfordert den Aufbau von demokratischen Systemen und Verfahren, die frei von Gewalt und dem Einfluss von Konzernen sind und auf den gleichen Rechten aller und Geschlechtergleichheit basieren, was auch zur Überwindung des Patriarchats führt.

Viele von uns sind junge Menschen, die die Zukunft unserer Gesellschaft und unserer Kämpfe repräsentieren. Wir werden sicherstellen, dass unsere Energie und Kreativität unsere Bewegung stärken. Um dies zu erreichen, müssen wir bei der Bereitstellung von Lebensmitteln mitwirken können und in alle Strukturen und Entscheidungen eingebunden werden.

Wir sind davon überzeugt, dass Ernährungssouveränität nicht nur ein Schritt hin zur Veränderung unserer Lebensmittel- und Agrarsysteme ist, sondern auch ein erster Schritt hin zu einem breiteren Wandel unserer Gesellschaften.

Um dies zu erreichen, verpflichten wir uns, für folgende Veränderungen zu kämpfen:

Einen Umbruch in der Produktion und im Konsum von Nahrungsmitteln

Wir arbeiten an anpassungsfähigen Produktionssystemen für Nahrung, die gesunde und sichere Lebensmittel für alle Menschen in Europa zur Verfügung stellen, gleichzeitig die Biodiversität und die natürlichen Ressourcen bewahren und das Wohlergehen der Tiere sichern. Dies setzt ökologische Produktionsweisen in der Landwirtschaft und Fischerei voraus und verlangt nach einer Vielzahl von kleinbäuerlichen ProduzentInnen, GärtlerInnen und FischerInnen, die lokale Lebensmittel als Rückgrat des Nahrungsmittelsystems produzieren. Wir kämpfen gegen die Verwendung von GVO (Gentechnisch Veränderte Organismen) und nutzen und erhalten stattdessen eine Vielfalt von gentechnikfreien Saatgutsorten und Tierrassen in diesen Systemen. Wir fördern nachhaltige und vielfältige Esskulturen. Insbesondere unterstützen wir den Konsum von qualitativ hochwertigen, lokalen und saisonalen Lebensmitteln und nicht industriell produzierter Nahrung. Dies beinhaltet einen geringeren Verbrauch von Fleisch und tierischen Produkten. Diese dürfen ausschließlich mit Hilfe von regionalen, gentechnikfreien Futtermitteln, lokal erzeugt werden. Wir engagieren uns für die Verbreitung von Wissen über die Zubereitung und Verarbeitung von Lebensmitteln durch Bildung und Erfahrungsaustausch.

Neugestaltung der Lebensmittelverteilung

Wir arbeiten auf eine Dezentralisierung der Lebensmittelversorgung hin, indem wir vielfältige Märkte fördern, die auf Solidarität, gerechten Preisen, kurzen Versorgungsketten und einer Intensivierung der Beziehungen zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen basieren, die in lokalen Lebensmittelnetzwerken organisiert sind, um der Ausbreitung und der Macht der Supermärkte etwas entgegen zu setzen. Wir wollen die Grundsteine dafür legen, dass Menschen ihre eigenen Versorgungssysteme für Nahrungsmittel entwickeln können und es dadurch Bäuerinnen und Bauern ermöglicht wird, Lebensmittel für ihre Gemeinschaften herzustellen und zu verarbeiten. Dies erfordert Regeln in der Lebensmittelsicherheit (z.B. in den Hygienerichtlinien) und eine lokale Infrastruktur, die kleinbäuerliche ProduzentInnen unterstützt. Wir werden sicherstellen, dass die Lebensmittel, die wir produzieren, allen Menschen innerhalb unserer Gesellschaft zugänglich sind; einschließlich jener Menschen mit geringem oder keinem Einkommen.

Wertschätzung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der sozialen Verhältnisse in Lebensmittel- und Agrarsystemen

Wir kämpfen gegen die Ausbeutung und die Aushöhlung der Arbeitsbedingungen und sozialen Verhältnisse und für die Rechte aller Männer und Frauen, die Lebensmittel zur Verfügung stellen, besonders die der SaisonarbeiterInnen und ArbeitsmigrantInnen in der Landwirtschaft, sowie der ArbeiterInnen in der verarbeitenden Industrie und dem Groß- und Einzelhandel. Wir arbeiten an politischen Entscheidungen und Maßnahmen, die soziale Rechte respektieren, hohe Standards setzen und die Umsetzung dieser Standards zur Bedingung für die Verteilung von öffentlichen Geldern machen. Die Gesellschaft muss größere Wertschätzung für die ProduzentInnen von Nahrungsmitteln und für ArbeiterInnen zeigen. Wir zielen auf eine breite Allianz zwischen allen im Nahrungsmittelsystem arbeitenden Menschen ab.

Das Recht auf Gemeingüter zurückfordern

Wir stellen uns der Verwertung, Kommodifizierung und Patentierung unserer Gemeingüter entgegen und bekämpfen diese. Zu diesen Gemeingütern zählen: Land; traditionelles, nachbaubares Saatgut und Nutztierassen in der Hand der

Bauern und Bäuerinnen; die Fischbestände; Bäume und Wälder, Wasser, die Atmosphäre und unser Wissen. Der Zugang zu diesen soll nicht von Märkten und Geld bestimmt sein. Wir müssen bei der Nutzung dieser Gemeingüter die Einhaltung der Menschenrechte, der Geschlechtergerechtigkeit und den gesamtgesellschaftlichen Nutzen sicherstellen. Wir erkennen unsere Verantwortung an, unsere Gemeingüter nachhaltig zu nutzen und dabei die Rechte von Mutter Natur zu respektieren. Unsere Gemeingüter sollen durch kollektive, demokratische und gemeinschaftliche Kontrolle verwaltet werden.

Die Politiken verändern, die unsere Lebensmittel- und Agrarsysteme bestimmen

Wir kämpfen für eine Veränderung der politischen Regulierungen und der Verwaltungsstrukturen, die unser Lebensmittelsystem beherrschen – von der lokalen bis zur nationalen, von der europäischen bis zur globalen Ebene; und für eine Delegitimierung der Konzernmacht. Politiken müssen kohärent und aufeinander abgestimmt sein und unsere Lebensmittelsysteme und Ernährungskulturen schützen und stärken. Sie müssen auf dem Recht auf Nahrung basieren; Hunger und Armut beseitigen; die Erfüllung der grundlegenden menschlichen Bedürfnisse sicherstellen; und zur Klimagerechtigkeit beitragen – in Europa und weltweit. Wir brauchen rechtliche Rahmenbedingungen, die einen stabilen und fairen Preis für die ProduzentInnen garantieren; externe Kosten in den Lebensmittelpreis mit einbeziehen; eine umweltfreundliche Landwirtschaft begünstigen; und Landreformen vorantreiben.

Diese politischen Rahmenbedingungen sollten dazu führen, dass es mehr Bäuerinnen und Bauern in Europa gibt. Um all diese Zielsetzungen zu erreichen, müssen politische Entscheidungen mit Hilfe einer Wissenschaft getroffen werden, die der Öffentlichkeit verpflichtet ist. Sie müssen sicherstellen, dass die Spekulation mit Nahrungsmitteln unterbunden wird und kein Schaden an bestehenden lokalen und regionalen Lebensmittelsystemen und Esskulturen angerichtet wird – weder durch Dumping auf anderen Märkten noch durch Landraub in Europa, insbesondere in Osteuropa oder im Globalen Süden. Wir arbeiten auf eine neue Landwirtschafts-, Lebensmittel-, Saatgut-, Energie- und Handelspolitik im Sinne der Ernährungssouveränität in Europa hin, die international tragfähig ist. Im Besonderen beinhaltet dies: eine andere Gemeinsame Agrar- und Lebensmittelpolitik; die Rücknahme der EU-Biotreibstoff-Richtlinie; und die globale Regulierung des internationalen Agrarhandels durch die FAO statt der WTO.

Wir rufen die Menschen und sozialen Bewegungen in Europa dazu auf, sich gemeinsam mit uns in all unseren Kämpfen zu engagieren, um die Kontrolle über unsere Lebensmittelsysteme zu erlangen und die Bewegung für Ernährungssouveränität in Europa JETZT aufzubauen!



AKTIONSPLAN

Unsere kollektiven Aktionen in Europa werden durch
die Deklaration von Nyéléni Europa,
die Deklaration von Nyéléni 2007
und die sechs Säulen der Ernährungssouveränität inspiriert sein.

Wir werden unsere Nahrungsmittelsysteme in Europa **transformieren** und
dafür kämpfen, die gemeinschaftliche Kontrolle zurückzugewinnen.

Wir werden gegen die Expansion agro-industrieller Nahrungsmittelsysteme
in Europa und in anderen Regionen **Widerstand leisten**.

Wir werden unsere Bewegung für Ernährungssouveränität
in ganz Europa **aufbauen**.

*Wir werden aktiv,
um Ernährungssouveränität
in Europa jetzt zu verwirklichen!*

> TRANSFORMIEREN

Wir werden die Art und Weise, wie wir unsere Nahrungsmittelsysteme organisieren transformieren, indem wir Aktionen, Strategien, Politiken, Arbeitsverhältnisse und Lebensweisen vorantreiben, die die gemeinschaftliche Kontrolle wieder in Kraft setzen.

Wir werden **TRANSFORMIEREN**:

1. Das dominante Modell der agroindustriellen Produktion

- Aufbauend auf unseren ökologischen und sozialen Praktiken von Frauen, Männern und jungen Menschen, werden wir auf unseren Höfen, in Gärten, auf Weideland und in Fischereien daran arbeiten, die Mehrheit der Menschen in Europa mit Nahrungsmitteln zu versorgen.
- Wir werden unsere auf Biodiversität beruhenden, resilienten Nahrungsmittelsysteme lokal ausrichten und unsere lokalen Nahrungsmittelnetzwerke stärken.
- Wir werden Vorschläge entwickeln, die in Europa und in anderen Regionen die Kontrolle von Konzernen über unsere Nahrungsmittel beseitigen und Ernährungssouveränität vorantreiben und verteidigen, die Ernährung verbessern und Abfälle reduzieren.
- Wir werden Transition Towns und Community Supported Agriculture/Solidarische Landwirtschaft-Modelle ins Leben rufen und weiterentwickeln.
- Wir werden einen „Codex Alimentarius Campesinos“ in partizipativer Weise ausarbeiten und ProduzentInnen, KonsumentInnen, AkademikerInnen und Gemeinden etc. vernetzen.

2. Die Nahrungsmittelkette in miteinander verbundene Nahrungsmittelnetzwerke, durch einen radikalen Wandel des gesellschaftlichen Systems und der gesellschaftlichen Werte

- Wir werden innovative Systeme entwickeln, die ProduzentInnen und KonsumentInnen enger zusammenbringen, indem:

- wir Community Supported Agriculture/Solidarische Landwirtschaft und ähnliche Programme unterstützen und umsetzen;
- wir die bereits existierende europäische Plattform für Community Supported Agriculture/Solidarische Landwirtschaft weiter stärken;
- wir mehr lokale Märkte unterstützen und aufbauen und lokale Nahrungsmittelnetzwerke stärken;
- wir partizipative Zertifizierungssysteme entwickeln, die auf Vertrauen und gegenseitigem Kontakt basieren;
- wir Systeme unterstützen, durch die verwundbare Gemeinschaften oder solche mit geringem Einkommen Zugang zu lokalen, in ökologischer Landwirtschaft hergestellten Nahrungsmitteln erlangen, zum Beispiel durch Systeme wie „Zeitbanken“, in denen Menschen mit weniger finanziellen Ressourcen nicht nur mit Geld zahlen können, sondern auch mit Arbeit, in Arbeitsstunden, um die Biolebensmittel zu bezahlen.

- Wir werden Mechanismen schaffen, die den Zugang zu (alternativen) Ressourcen wie Kredite für alternative Verteilungssysteme oder für Bauern und Bäuerinnen erleichtern.

3. Gegenwärtige Systeme der Landnutzung

- Industrielles Land und urbanen Raum für die Nahrungsmittelproduktion zurückfordern und -gewinnen, wie zum Beispiel über Gemeinschaftsgärten
- Lokale Ämter und Behörden lobbyieren, um Zugang zu Land zu erhalten
- „Freies“ Land in die öffentliche Hand zurückführen und es für Kleinbauern und -bäuerinnen und GärtnerInnen zugänglich machen
- Dort, wo es existiert, gegen das patriarchale Privileg des Besitzes und Erbens von Land eintreten und den Zugang zu Land für Frauen verbessern
- Unterstützende gesetzliche Rahmenbedingungen schaffen, die den Zugang zu Land für alternative Landwirtschaftsprojekte ermöglichen

4. Beziehungen mit Universitäten und ForscherInnen, indem:

- Forschung und Bildung mit Ernährungssouveränität verbunden wird, interdisziplinäre Forschung angeregt wird, die landwirtschaftliche Systeme als Ganzes und langfristig in den Blick nimmt
- Partizipative Forschung verbreiten, die Gemeinschaften von Bauern und Bäuerinnen und FischerInnen einschließt. Die Methoden sollen Konsultationen mit allen Menschen im Nahrungsmittelsystem, und den Nutzen, den Aufbau, die Evaluierung und die Verbreitung von Forschung beinhalten. Wir empfehlen auch die Bildung eines gemeinschaftlichen Forschungsrates, in dem Bauern und Bäuerinnen, ArbeiterInnen und zivilgesellschaftliche Akteure vertreten sind.
- Beziehungen zwischen Schulen, ForscherInnen und NahrungsmittelproduzentInnen entwickeln, zum Beispiel durch Aktivitäten wie Studienreisen, vernetztes Lernen, die Nutzung von Social Media im Internet, die Veröffentlichung der eigenen Forschungsprioritäten und die Beteiligung in gemeinschaftlicher Forschung
- Wissen über Forschung verbreiten die zeigt, dass kleinbäuerliche Landwirtschaft die Welt ernähren kann (zum Beispiel der IAASTD-Bericht/Weltagrarbericht)
- Die Umsetzung der Vereinbarungen der Internationalen Konferenz zu Landreform und Ländlicher Entwicklung (ICARRD) vorantreiben

- Für die Ausweitung von Finanzmitteln, Beihilfen und Förderungen für die Forschung eintreten (insbesondere für partizipative Forschung) durch:
 - die Verwendung von Steuern auf fossile Brennstoffe / Finanztransaktionen für öffentliche Forschung
 - einen ethischen Codex entwickeln, der die Forschungsförderung von Konzernen begrenzt und/oder einen unabhängigen Kontrollausschuss bilden
 - einen Fonds für Forschung und eine Datenbank von Geldquellen von NGOs und Wohltätigkeitsorganisationen entwickeln
 - europäische Austauschprogramme wie Grundtvig und Leonardo unterstützen
 - über Medien und öffentliche Veranstaltungen Fundraising betreiben

5. Politiken, die die Prinzipien der Ernährungssouveränität unterstützen

- Die Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP) verändern, indem die Prinzipien der Ernährungssouveränität in Bezug auf Handel, Recht auf Nahrung, Saatgut, Produktionsmodelle und gerechte Einkommen etc. durchgesetzt werden. Weiters müssen auch soziale Bedingungen an die Subventionen geknüpft werden und jene von Kleinbauern und -bäuerinnen geschützt werden.
- Richtlinien entwickeln, die Bauernmärkte schützen
- In der europäischen Unterregion des autonomen zivilgesellschaftlichen Mechanismus des Komitees für Ernährungssicherheit (CFS) der Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen teilnehmen und dafür lobbyieren, die Prinzipien der Ernährungssouveränität in das „Global Strategic Framework“ aufzunehmen
- Die Kampagne für ein internationales Tribunal zu Land Grabbing unterstützen
- Einbringen und Betreiben von Agrarreformpolitiken und Lobbying in verfügbaren/zugänglichen Räumen innerhalb der FAO und der EU
- Für Politiken eintreten, die den Trend der Landflucht aufhalten, zum Beispiel:
 - durch Verbesserung der Arbeitsverhältnisse für alle, einschließlich MigrantInnen und Kleinbauern und -bäuerinnen
 - Sozialer Status: Bauer oder Bäuerin zu sein muss wieder ein angesehener, respektierter Beruf werden
 - Rechte der ArbeiterInnen – einschließlich Frauen und MigrantInnen – Gleichheit; Recht auf soziale Sicherheit
- Auf verschiedenen politischen Ebenen arbeiten, um die Kohärenz, die Anwaltschaft und die Verbindungen zwischen den Plattformen für Ernährungssouveränität auf der lokalen, nationalen, regionalen, europäischen und globalen Ebene zu verbessern
- Kampagnen beitreten, die die Macht der WTO und des IWF reduzieren wollen und gegen Freihandelsabkommen eintreten
- Gute Praktiken in der Gesetzgebung, die ProduzentInnen hilft, Ernährungssouveränität zu verwirklichen, dokumentieren
- Zu mehr Partizipation von Frauen und Jugendlichen in der Entwicklung von Politiken ermutigen.

> WIDERSTAND LEISTEN

Wir werden gegen das agroindustrielle Nahrungsmittelsystem, das durch europäische und internationale Institutionen, Politiken und Agrobusiness-Konzernen in Europa und in anderen Regionen vorangetrieben wird, Widerstand leisten.

Wer werden **Widerstand leisten** gegen:

1. Das industrielle Nahrungsmittelsystem, das Ökosysteme, Existenz- und Lebensgrundlagen und die Umwelt zerstört

- Informationsnetzwerke bilden, die gegen aggressive Werbung kämpfen

2. Nationale, europäische und globale Politiken, die Ernährungssouveränität unterminieren

- Widerstand gegen eine Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU (GAP) leisten, die die gegenwärtigen ungleichen Machtverhältnisse und das nicht nachhaltige Nahrungsmittelsystem fortschreibt

- Dafür kampagnisieren, dass die Landwirtschaft aus der Welthandelsorganisation (WTO) herausgenommen wird

3. Die Enteignung unserer Gemeingüter

- Land, Territorien, Saatgut und Nutztierassen, die unsere Nahrungsmittel bereitstellen, zurückfordern

- Transaktionen zwischen Konzernen und Regierungen veröffentlichen und Land Grabbing-Deals bloßstellen

- Landbesetzungen unterstützen

- Gemeinsam mit anderen dafür eintreten, dass Nahrungsmittel und die Landwirtschaft aus den Kohlenstoff-, Ökosystemdienstleistungs- und Biodiversitäts-Offsetting-Märkten herausgenommen werden

4. Die Verbreitung von gentechnisch verändertem Saatgut und Nahrungsmitteln und die Ausbreitung von nicht nachbaubarem Saatgut

- Gegen die genetische und chemische Verunreinigung von unseren Bauernhöfen, Gärten, Fischereien und Nahrungsmitteln kampagnisieren

- Kampagnen beitreten, die sich richten gegen: Biopiraterie und Gesetze, Patente, Verträge und Einschränkungen der Nutzung von Technologien, die die Rechte von Kleinbauern und -bäuerinnen und GärtnerInnen, Saatgut zu bewahren, zu verwenden, zu tauschen und zu verkaufen, verletzen

- Sich mit existierenden Kampagnen, die gegen die Legalisierung, Entwicklung und Nutzung von gentechnisch verändertem Pflanzen und Tieren vorgehen, europaweit zusammenschließen

5. Die Umwandlung von landwirtschaftlichem Land in Land, auf dem Pflanzen für die Agrartreibstoffproduktion angebaut werden

- Wir werden den Kampagnen gegen die „Biotreibstoff-Ziele der EU“ beitreten.

6. Die vertikale Integration der Nahrungsmittelbereitstellung durch Agrobusiness-Konzerne, Einzelhandel und Verarbeiter

- Die Dominanz von Supermärkten über unsere Nahrungsmittelbereitstellung, sowie die Dominanz des Agrobusiness über unsere Produktionssysteme herausfordern

- Widerstand gegen den Bau von neuen Supermärkten leisten

7. Die Ausbreitung einer Kultur der Ernährung, die „billige Nahrungsmittel“ vor nachhaltigen, gesunden und gerechten Nahrungsmitteln bevorzugt, durch:

- Kinder, Jugendliche und KonsumentInnen über den Schaden, den industrielle Nahrungsmittel anrichten, informieren
- Bauern und Bäuerinnen ermutigen, große Bauernverbände zu verlassen, die das industrialisierte Agrarmodell unterstützen und aus der Abhängigkeit ausbrechen

8. Sich der patriarchalen Struktur und der ausbeuterischen Natur des dominanten Modells der Warenproduktion in Europa widersetzen

9. Die Unmenschlichkeit des Produktivismus

- Wir werden gegen die sozialen Kürzungen, die derzeit überall in Europa durchgesetzt werden, kämpfen.
- Wir werden uns aktiv der erzwungenen Auswanderung und Verdrängung von Gemeinschaften widersetzen.
- Widerstand leisten gegen ungerechte Arbeitspraktiken, die Bauern und Bäuerinnen, Frauen und migrantische ArbeiterInnen diskriminieren, die die Existenzgrundlagen von Bauern und Bäuerinnen untergraben und die zur Landflucht beitragen
- Die Kämpfe von migrantischen ArbeiterInnen unterstützen, ihre Rechte zu verwirklichen und Widerstand gegen die ungerechte Behandlung von MigrantInnen durch nationale Regierungen und Gesetzgebungen einerseits, sowie durch die Europäische Kommission andererseits

> AUFBAUEN

Wir werden die europäische Bewegung für Ernährungssouveränität **AUFBAUEN** durch:

1. Aktiv werden, um die globale und europäische Bewegung für Ernährungssouveränität zu stärken

Prozess nach dem Forum

- Nyéléni Europa-Nachbereitung: gedruckter Bericht (Booklet) des Forums in Krems
- Ernährungssouveränitäts-Nachfolgetreffen auf nationaler Ebene organisieren
- ein europäisches Nachfolgetreffen organisieren – März 2012

Kommunikation und das Teilen von Wissen

- Wir werden die Nyéléni Europa-Website aufrechterhalten und weiterentwickeln, um den Austausch von Information über unsere Aktivitäten, Events und Aktionen zu erhöhen.
- Wir werden Informationssysteme und Instrumente in ganz Europa entwickeln, damit wir unsere Erfahrungen sichtbar machen können und mehr Menschen inspirieren und so unsere Organisationen stärker machen können.
- Wir werden unsere Bildungs- und Lernkonzepte weiterentwickeln und Wissen und Fähigkeiten zwischen uns und von einer Generation zur nächsten weitervermitteln und teilen.
- Wir werden „best practice“-Beispiele schaffen und teilen.
- Wir werden eine europäische Datenbank an Ernährungssouveränitäts-Projekten erstellen, die alternative Märkte, Netzwerke und lokale Organisationen beinhaltet.
- Wir werden bereits existierende europäische Plattformen für Community Supported Agriculture/Solidarische Landwirtschaft weiter stärken.

- Wir werden thematische bzw. Interessensgruppen auf europäischer Ebene organisieren, einschließlich der Verteidigung unserer Gemeingüter.
- Die Zusammenarbeit nach dem Forum fortsetzen und Informationen teilen und Möglichkeiten schaffen, damit wir uns wiedersehen, um zu HANDELN!

Allianzen und Netzwerke

- Wir werden breite Allianzen über alle Bereiche und Ebenen der Gesellschaft bilden.
- Wir werden Plattformen für Ernährungssouveränität bilden, die Allianzen und Netzwerke stärken, um Vorteile aus allen Gelegenheiten zu ziehen (z.B. Internationale Foren, ...)
- Wir werden bäuerliche Organisationen stärken oder gründen, insbesondere in Osteuropa.
- Wir werden Netzwerke stärken, die bäuerliche und kleinstrukturierte Saatgutssysteme unterstützen und GVO-Verunreinigung durch Aktionen, Öffentlichkeitsarbeit und Proteste gegen das Agrobusiness scharf kritisieren.
- Wir werden die Bewegung für Ernährungssouveränität weiterentwickeln, indem wir Allianzen bilden:
 - zwischen Kleinbauern und -bäuerinnen / KleinproduzentInnen und jungen Landlosen
 - zwischen MigrantInnen, Gewerkschaften und lokalen Gemeinschaften, um gegen Rassismus zu kämpfen und um Vertrauen aufzubauen
 - zwischen Gewerkschaften in verschiedenen Ländern (sowohl jene, die NahrungsmittelproduzentInnen, als auch jene, die migrantische ArbeiterInnen repräsentieren)
 - zwischen NahrungsmittelproduzentInnen und kritischer Forschung
 - zwischen KonsumentInnen und NahrungsmittelproduzentInnen, insbesondere ArbeiterInnen, arme KonsumentInnen und kleinbäuerliche und kleine ProduzentInnen
 - zwischen dem Nyéléni Europa Prozess und der europäischen Unterregion innerhalb des zivilgesellschaftlichen Mechanismus des Komitees für Ernährungssicherheit (CFS) der FAO
 - zwischen landwirtschaftlichen Gewerkschaften und BürgerInnen- und Gemeindegruppen
 - zwischen lokalen Nahrungsmittelkooperativen und ArbeiterInnen
- Schaffung von Kommunikationskanälen innerhalb unserer Bewegung und mit anderen sozialen Bewegungen (auf der europäischen und der nationalen Ebene) durch persönliche Treffen zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen
- Schaffung von zentralisierten Informationsmitteln, um gemeinsame Lösungen zu finden (durch europäische Netzwerke oder durch die Schaffung neuer Software, um dies zu erleichtern)
- Natürliche Allianzen mit unterstützenden Organisationen in Süd/Nord/Ost/West finden: mit lokalen Nahrungsmittelnetzwerken verbinden, sowie mit Slow Food, Transition Towns und anderen Initiativen

2. Bewusstsein über Ernährungssouveränität bilden

Gelegenheiten für ProduzentInnen schaffen, um über Ernährungssouveränität zu lernen

- Intensiv-„Camps“/-Kurse anbieten, in denen die Prinzipien der Ernährungssouveränität, von agrarökologischer Produktion und alternativen Produktionsmodellen vermittelt werden
- In junge Bauern und Bäuerinnen langfristig investieren, ihnen sollte innerhalb von bäuerlichen Netzwerken und ihren Gewerkschaften/Verbänden Priorität eingeräumt werden

Programme entwickeln, die der Jugend Ernährungssouveränität vermitteln

- bäuerliche Seminare, um andere über ökologische Produktion zu unterrichten
- Zugang zu kleinbäuerlichen Höfen für Kinder und Jugendliche ermöglichen
- Lehrpläne und Programme zur Verwendung in Schulen ausarbeiten

Soziale Gleichheit und Gleichheit zwischen den Geschlechtern in der landwirtschaftlichen Ausbildung sicherstellen

Das öffentliche Bewusstsein in Bezug auf Ernährungssouveränität durch Medien und Events erhöhen

- Schaffung von öffentlichem Bewusstsein in Bezug auf ökonomische, ökologische, soziale und gesundheitliche Auswirkungen des gegenwärtigen Nahrungsmittelsystems durch Informationskampagnen und direkte Aktion
- Verwendung von innovativen Kommunikationsmitteln und Mitteln zur sozialen Mobilisierung, um Bildung zu betreiben und das Bewusstsein zu schaffen über die Wiederaneignung von Wissen über Nahrungsmittelproduktion, -verarbeitung und Kochen
- Ausweitung von Medien- und Pressearbeit, um Bewusstsein über die GAP-Reform und Ernährungssouveränität zu schaffen und erklären, wie die Politiken Individuen beeinflussen, wie zum Beispiel: „Was bedeutet die Gemeinsame Agrarpolitik der EU für mich?“
- Schaffung von Bewusstsein in Westeuropa über die Situation in Osteuropa
- Bündeln von Wissen, Übersetzungen in die Sprachen der migrantischen ArbeiterInnen

3. Planung und Umsetzung von Events rund um Ernährungssouveränität

- Organisation eines Nyéléni Europa Festivals mit ProduzentInnen, Nahrungsmitteln, landwirtschaftlichem und kulturellem Programm
- Dauerhafte Unterstützung für direkte Aktionen wie zum Beispiel Landbesetzungen, Streiks von ArbeiterInnen bieten, europäische Saatgutkampagnen unterstützen und in regionalen Ereignissen, wie zum Beispiel an „Aktionstagen gegen Supermärkte“ teilnehmen
- Das Wasserforum FAME im März 2012 in Marseille unterstützen
- Eine europaweite Aktionswoche organisieren, um den Welternährungssouveränitätstag am 16. Oktober zu feiern, sowie den Tag des kleinbäuerlichen Widerstands (17. April)
- Lokale Feste/Festivals in allen unseren lokalen Gemeinden organisieren, die durch Nyéléni Europa verbunden sind

SCHLUSSWORT

Das Nyéléni Europa Forum für Ernährungssouveränität 2011 war ein Meilenstein in unserem kollektiven Ziel, Ernährungssouveränität in Europa zu verwirklichen.

Wir vertieften unser Verständnis des Nahrungsmittelsystems in Europa und reflektierten über die Veränderungen, die wir sehen wollen, sowie über die Hindernisse, die diesen Veränderungen entgegenstehen.

Wir tauschten in den partizipativen und interaktiven Workshops, Nebenveranstaltungen und informellen Treffen auf dem Forum viele Erfahrungen aus.

Wir bauten starke Verbindungen und widerstandsfähige Allianzen zwischen Organisationen in ganz Europa, vom Ural bis zum Atlantik, vom Polarkreis bis zum Mittelmeer, auf.

Wir teilten auch Aktionsideen, die wir mit in unsere Gemeinden und Länder nehmen.

Wir kamen überein, dass wir Aktionen in ganz Europa durchführen werden:

- Wir werden unsere Nahrungsmittelsysteme in Europa **transformieren** und dafür kämpfen, die gemeinschaftliche Kontrolle zurückzugewinnen.
- Wir werden gegen die Expansion agro-industrieller Nahrungsmittelsysteme in Europa und in anderen Regionen **Widerstand leisten**.
- Wir werden unsere Bewegung für Ernährungssouveränität in ganz Europa **aufbauen**.

*Wir werden aktiv,
um Ernährungssouveränität
in Europa jetzt zu verwirklichen!*

ANHÄNGE



1. Bericht vom Field Day

Am Freitag, den 19. August hatten die TeilnehmerInnen des Nyéléni Europa Forum 2011 die Gelegenheit, an einer der 14 angebotenen Exkursionen teilzunehmen. Da sich nicht für alle Exkursionen genügend InteressentInnen fanden, wurden schlussendlich 10 Exkursionen durchgeführt. Das Organisationsteam wählte für den Field Day Institutionen, Bauernhöfe und Betriebe aus, die sich mit der Thematik der Ernährungssouveränität auseinandersetzen oder sie durch ihre Arbeit unterstützen. Für die TeilnehmerInnen war es eine gute Gelegenheit, lokale Initiativen und die Umgebung von Krems kennenzulernen. Fünf Exkursionsziele befinden sich direkt im Stadtgebiet von Krems oder ein bisschen außerhalb und konnten so auf dem Fußweg erkundet werden:

- Evi-Naturkost ist ein reiner Naturkost- und Bioladen mit einer breiten Palette an Biolebensmitteln: Mehr als 50 Sorten Brot und Gebäck, Käse, Fleisch, Fisch, Marmelade, Tee, Kräuter, etc.

Den TeilnehmerInnen wurde eine Führung durch das Geschäft mit Vorstellung der Geschäftsidee geboten. Die unterschiedlichen Produkte und Spezialitäten konnten im Anschluss verkostet werden.

- Nikolaihof: Familie Saahs bewirtschaftet nach den Regeln des Demeter-Bunds Weingärten. In Nikolaihof Weingärten werden keine Herbizide, keine Pestizide, keine Kunstdünger und keine synthetischen Spritzmittel verwendet, sondern nur pflanzliche Düngemittel und Präparate. Die Familie gewährte Einblick in ihren Betrieb und ihre Arbeitsweise in der Landwirtschaft mit anschließender Verkostung der Weine.

- Ökologischer und botanischer Spaziergang rund um Krems: Ein einfacher Fußweg führte auf einen Hügel in der Nähe von Krems. Dazu wurden Informationen über die Geologie, Botanik und das Klima der Region gegeben. Wunderbare Aussicht über das Donautal und die Umgebung von Krems.

- Geführte Stadttour durch Krems: Spaziergang durch die Innenstadt von Krems.

- Resch Bauernladen: Dieser Bauernladen bietet eine breite Produktpalette von Bauern und Bäuerinnen an: von Frischfleisch bis zu verarbeitetem Fleisch, Selchfleisch, Milchprodukte, Cider, Gemüse, Obst, Brot und Gebäck, Honig, Tee, Kräuter und andere Qualitätsprodukte. 90 % der Produkte stammen aus der Region. Geboten wurde ein Rundgang durch das Geschäft, geleitet vom Eigentümer Hermann Resch und anschließender Verkostung.

Für die übrigen Ziele in benachbarten Dörfern und Städten von Krems wurden Busse organisiert:

- Bio-Bauerngenossenschaft BerSta: Die BerSta ist aus dem Zusammenwirken von städtischen KonsumentInnen und von innovativen Bauern und Bäuerinnen entstanden. Ziel war es, einen stabilen Absatzmarkt für biologische Produkte aus der abgeschiedenen Region des Waldviertels aufzubauen und gleichzeitig einen Zugang zu diesen Nahrungsmitteln für bewusste städtische KonsumentInnen zu schaffen. Um gute Beziehungen zwischen den ErzeugerInnen und den KonsumentInnen und gerechte Preise für alle zu gewährleisten, wurde die BerSta 1980 als erste Bio-Bauerngenossenschaft in Österreich gegründet. Die TeilnehmerInnen lernten den Hof von Franz Dietl, einem Mitglied von BerSta kennen und wurden in das Konzept und die Idee der Genossenschaft von Anton Rohrmoser, Mitglied des BerSta-Vorstands, eingeführt. Abgerundet wurde das ganze durch einen kleinen Imbiss.

- Lechner – Waldviertler Vollholztischlerei in Gföhl: In der Tischlerei Lechner werden sämtliche Planungen nach den Gesetzmäßigkeiten des Goldenen Schnittes realisiert. In der Produktion werden ausschließlich natürliche Materialien verarbeitet, es werden keine Spanplatten oder synthetischer Lack verwendet. Nur Holz, das mit Öl und Wachs behandelt wird, kommt zum Einsatz. Es wurden Einblicke in die Tischlerei und die Arbeitsweise ermöglicht.

- Waldlandhof im Waldviertel ist das Zentrum der gesamten Waldland-Organisation. Waldland ist eine Produktions- und Verarbeitungscooperative und ein Netzwerk, das KonsumentInnen und ProduzentInnen zusammenbringt. Derzeit sind rund 750 Bauern und Bäuerinnen Mitglied bei Waldland. Jedes Jahr werden von Mitgliedern der Organisation neue Kulturpflanzen gepflanzt und getestet. Die TeilnehmerInnen machten eine Tour durch die Produktionsstätten mit Einblicken in die verschiedenen Bereiche der Kooperative mit Erläuterungen über die Geschichte und Entwicklung von Waldland.

- Zwettler Brauerei: Die Philosophie der Privatbrauerei orientiert sich an drei Grundsätzen: Bewahrung der Eigenständigkeit in allen Bereichen, die den guten Biergeschmack betreffen; dem starken Bekenntnis zum Waldviertel und seinen Menschen; dem Streben nach Nachhaltigkeit. Es gab einen Rundgang durch die Brauerei mit Einblicken in alle wichtigen Arbeitsschritte – vom ersten Schritt bis zum fertigen Bier, das dann auch verkostet wurde.

- Arche Noah in Schiltern wurde 1990 aus eigener Initiative von HausgärtnerInnen, Bauern und Bäuerinnen und JournalistInnen gegründet, die über die Zukunft von Saatgut und alten Kulturpflanzensorten besorgt waren. Die Arche Noah schafft eine Antwort auf den Verlust der Agro-Biodiversität mit einer positiven Vision und zahllosen Aktivitäten. Der Garten befindet sich in dem berühmten Kamptal, nicht weit von Krems entfernt in der kleinen Gemeinde Schiltern. Durch das schöne geschmiedete Tor traten die TeilnehmerInnen in einen förmlichen Barockgarten, heute das Zuhause von Hunderten von seltenen Kulturpflanzen, welche in biologischer Landwirtschaft angebaut werden. Die TeilnehmerInnen erhielten eine Führung durch den Schaugarten und das Sortenarchiv mit anschließender Diskussion.

- Stift Göttweig: Das Benediktinerstift Göttweig befindet sich in 449 m Seehöhe am östlichen Rand des Donautales der Wachau. Seit 2001 ist die Wachau Teil des Weltkulturerbes und wird von Gästen aus aller Welt wegen ihrer natürlichen Schönheit besucht. Das Stift ist auch ein spirituelles Zentrum mit einer Gemeinschaft von ca. 45 Benediktinermönchen. Erbaut wurde das ursprüngliche Kloster im Jahr 1083, die barocke Pracht entstand nach Plänen des kaiserlichen Hofarchitekten Johann Lucas von Hildebrandt um 1720. Das Stift ermöglicht einen wunderschönen Ausblick über das Donautal, eine Ausstellung über die Wachau, das Mönchsleben und ein imposantes Treppenhaus mit beeindruckenden Fresken.

2. Markt der Ideen

Um die Ziele und Initiativen des Forums einer breiteren Öffentlichkeit näherzubringen, bereiteten die österreichischen OrganisatorInnen einen sogenannten „Markt der Ideen“ vor. Dieser fand am Freitag, den 19. auf dem Marktplatz von Krems statt. BesucherInnen aus der Kremser Region konnten sich über die breite Vielfalt an Ideen und praktischen Anwendungen von Ernährungssouveränität informieren. Die TeilnehmerInnen des Forums konnten diese zusätzliche Gelegenheit auch nutzen, um Erfahrungen auszutauschen und sich zu vernetzen.

Der Markt begann mit einer Demonstration, die von Sambatrommeln begleitet wurde und die vor verschiedenen Supermärkten Halt machte, um gegen die Macht von Supermärkten in unserem Nahrungsmittelsystem zu protestieren. Der Markt der Ideen selbst bot ein buntes Programm von interaktiven Ständen, Straßenkunst, Ausstellungen, Filmen, Livemusik und regionalen Spezialitäten. Auch der Austausch von Saatgut, Nahrungsmittelverkostungen und traditionelle Methoden der Buttererzeugung in einem Holzfass waren Teil des Programms. Hofkollektive, CSA-/Solidarische Landwirtschafts-Projekte und Food-Coops stellten sich vor. Am Vorabend hatte eine Gruppe von „Dumpsters“ weggeworfene Nahrungsmittel aus den Containern der Supermärkte gesammelt. Diese Nahrungsmittel wurden auf einem langen Haufen am Marktplatz aufgeschüttet. Am selben Nachmittag eröffnete eine Gruppe einen Gemeinschaftsgarten in Krems - ein lebendiges Andenken an das Nyéléni Forum.

3. Místicas

Jeden Morgen trafen sich alle TeilnehmerInnen, um einer „Mística“ beizuwohnen, die von einer der vertretenen Zielgruppen auf dem Forum gestaltet und vorgeführt wurde. Diese kurzen Stücke, die draußen oder in der Plenumshalle stattfanden, dauerten ein paar Minuten. Sie enthielten Botschaften, die für die jeweiligen Gruppen von Bedeutung waren.

Mittwoch, 17.

Vier junge Menschen aus dem jungen Hofkollektiv Mai Mun im Süden Österreichs erzählten die Geschichte, wie das bäuerliche Saatgut von Konzernen gestohlen wird und wie sich Bauern und Bäuerinnen ihr Erbe und ihre Rechte auf ihr Saatgut wieder zurückerobern können, indem sie die Bedrohungen durch die Konzerne überwinden. Das Jonglieren mit Maiskolben und Stelzen, Großpuppen und Clowns waren Teil davon.

Donnerstag, 18.

Die Jugend zeigte eine Übung, die in letzter Zeit öfter von jungen, oftmals landlosen europäischen Bauern und Bäuerinnen praktiziert wurde: „Kata de la Hou“. Kata ist eine Kampfsportart, die aus der Kultur der Shaolin kommt und mit verschiedenen Werkzeugen ausgeführt wird. Die „Kata de la Hou“ stammt aus Genf, wo sie während der Besetzung von 3 ha Land am internationalen Tag des kleinbäuerlichen Widerstands am 17. April 2011 praktiziert wurde. Heute wird diese Übung als ein Symbol für den Kampf für die Rechte der Bauern und Bäuerinnen durchgeführt.

Samstag, 20.

Frauen auf dem Forum zeigten eine internationale Sonne-Mond- oder Mond-Sonne-Oper. Das Stück setzte das Publikum in eine aktive Rolle. Gemeinsam stellten die Schauspielerinnen und die TeilnehmerInnen den Aufstieg und Fall des Patriarchats dar. Mythische Symbole wie die Sonne und der Mond wurden dabei herangezogen. Alte Lieder wurden zusammen gesungen, um Potenziale des Widerstands und der Einheit von Frauen zu zeigen.

Sonntag, 21.

Der letzte Tag begann mit der bäuerlichen Mística. Saatgut wurde über die ganze Halle verteilt. Während der Mística präsentierten alle Delegationen Lieder aus ihren Ländern. Es war ein großartiger Moment des gemeinsamen Teilens, bevor alle Leute Krems verließen, um ihren Bewegungen zu Hause von all den Erfahrungen auf dem Forum zu berichten.

4. Bericht von der Volxküche

Wenn ich an unsere Ernährungs-Aktion in Krems zurückdenke, dann habe ich immer noch ein sehr gutes Gefühl dabei. Nicht nur, weil scheinbar jedeR das Essen mochte, sondern auch aufgrund von anderen Punkten, die vielleicht nicht so offensichtlich für die Leute von außen sind. Dieser Bericht ist ein kleiner Einblick hinter die Töpfe und Pfannen mit dem Rote-Rüben-Risotto und der gebratenen Polenta.

Zuallererst: Wir hatten keine oder nur sehr wenig Erfahrung im gemeinsamen Kochen, insbesondere in so großen Mengen. Manche von uns hatten bereits für 50 oder für 1000 Menschen gekocht, zum Beispiel bei den Anti-Nazi-Blockaden in Dresden oder auf dem Klimacamp in Kopenhagen, wo Tränengas und randalierende Bullen die Mahlzeiten würzten. Aber wir waren keine Gruppe von erfahrenen KöchInnen, die schon Aktionen wie diese gemacht hatte. Deshalb waren wir auch etwas besorgt, dass wir drei, die am Anfang sehr viel organisiert hatten, uns automatisch in einer Chefposition wiederfinden würden. Jede „normale“ Großküche ist sehr hierarchisch organisiert, aber unser Ziel war, das auf eine andere Weise zu versuchen. Kein Chef, Selbstorganisation und viel Kommunikation waren dabei die wichtigsten Zutaten für den Aufbau und die Organisation unserer Küche. Natürlich hatten wir keine Ahnung, ob das funktionieren würde, aber wir mussten es versuchen, vor allem auch deshalb, weil wir nicht zu jenen Männern gehören wollten, die in der Mitte der Küche stehen und jedeN anschreien und beschimpfen. Und es funktionierte. JedeR übernahm Verantwortung für einige Mahlzeiten, für die Reinigung und für die Organisation und so weiter. Es war wirklich sehr schön zu sehen, wie eine Gruppe von unerfahrenen IdealistInnen über sich hinauswuchs zu einer richtig professionellen Volxküche, die mehr als 1500 Portionen pro Tag zubereitete, ohne dass sich irgendjemand als „Kopf“ hinter der ganzen Sache nennen konnte. Auf der anderen Seite schätzte und brauchte jedeR von uns all den Applaus, die „Danke“ und die Standing Ovationen für das Essen, das wir gemacht haben.

Eine andere sehr wichtige Sache, die möglicherweise nicht so offensichtlich war, war die Tatsache, dass wir uns selbst nicht als bloßer Dienstleistungsanbieter, sondern als Teil der Bewegung für Ernährungssouveränität und für eine autonome Produktion von Nahrungsmitteln ansehen. Einige von uns kochen in der einen oder anderen Weise und sind mit der aktiven Szene von AgraraktivistInnen hier in Österreich verbunden und auch für uns war Nyéléni eine Gelegenheit der Vernetzung, der Wiederauffrischung von Kontakten und Einblick zu gewinnen über das, was in anderen Ländern vorgeht. No Food – No Fight!

Und darüber hinaus war es großartig, dass wir nahezu alle Nahrungsmittel von regionalen, kleinbäuerlichen Betrieben kriegen konnten. Das war Ernährungssouveränität in Aktion. Oder kannst du dir einen besseren Weg vorstellen, all diese Theorien im Verlauf einer Woche zu praktizieren?



Sechs Säulen der Ernährungssouveränität



1. Vorrang für die Ernährung der Bevölkerung

Ernährungssouveränität stellt das Recht auf eine ausreichende, gesunde, kulturell adäquate Ernährung für alle Individuen, Völker und Gemeinschaften, inklusive jener, die an Hunger leiden, in besetzten Gebieten oder Konfliktzonen le-

ben oder marginalisiert sind, in den Mittelpunkt der Ernährungs-, Landwirtschafts-, Viehzucht- und Fischereipolitik. Sie weist die Behauptung des Lebensmittelsektors zurück, dass Lebensmittel ein Produkt wie jedes andere sind.

2. Wertschätzung der LebensmittelherstellerInnen

Ernährungssouveränität würdigt und unterstützt die Praktiken sowie respektiert die Rechte von Männern und Frauen, BäuerInnen und HirtInnen, FischerInnen, WaldbewohnerInnen, Indigenen und LandarbeiterInnen sowie MigrantInnen, die kul-

tivieren, wachsen lassen, sammeln und Lebensmittel herstellen. Sie weist jegliche Politik und sämtliche Aktionen und Programme zurück, die die ProduzentInnen entwerten, ihre Subsistenzmittel bedrohen und dazu beitragen, dass sie verschwinden.

3. Etablierung von lokalen Produktionssystemen

Ernährungssouveränität nähert die ProduzentInnen und KonsumentInnen einander wieder an und stellt sie ins Zentrum der Entscheidungsprozesse über Ernährungsfragen. Auf den lokalen Märkten schützt sie die ProduzentInnen vor Dumping durch Importe und durch Nahrungsmittelhilfen, sie schützt die KonsumentInnen vor ungesunder und degenerierter Nah-

rung, vor unangemessener Lebensmittelhilfe und vor Lebensmitteln, die mit GVO verseucht sind. Sie erlaubt es, sich gegen Institutionen, Abkommen und Praktiken zu wehren, die nicht nachhaltigen und ungerechten internationalen Handel vorantreiben bzw. davon abhängen und die transnationale Konzerne mit beträchtlicher ungerechtfertigter Macht ausstatten.

4. Stärkung der lokalen Kontrolle

Ernährungssouveränität legt die Verwaltung des Landes, des Bodens, der Weiden, des Wassers, des Saatguts, der Tiere und des Fischfangs in die Hände der lokalen ProduzentInnen und respektiert ihre Rechte. Sie können sie benutzen und sie nach sozial und ökologisch nachhaltigen Kriterien aufteilen, die die Bewahrung der Vielfalt erlauben. Ernährungssouveränität erkennt die Tatsache an, dass lokale Territorien nicht immer die geopolitischen Grenzen respektieren und erlaubt den

lokalen Gemeinschaften, ihre Territorien zu bewohnen und zu nutzen. Sie unterstützt die Abstimmung und das kollektive Handeln von ProduzentInnen unterschiedlicher Regionen sowie von unterschiedlichen Sektoren und trägt damit zu einer Lösung von internen Konflikten bzw. von Konflikten mit lokalen oder nationalen Autoritäten bei. Sie weist die Privatisierung von natürlichen Ressourcen auf das schärfste zurück, sei es durch Gesetze, durch Handelsabkommen oder durch intellektuelle Eigentumsrechte.

5. Die Konstruktion von Wissen und Fertigkeiten

Ernährungssouveränität baut auf dem Wissen und den Fertigkeiten von lokalen ProduzentInnen und lokalen Organisationen auf, welche Produktionssysteme und lokale Kulturen entwickeln sowie erzeugen. Deswegen ermöglicht sie die Entwicklung von angemessenen Forschungsprogrammen,

die zukünftige Generationen nicht bedrohen. Sie weist alle Technologien zurück, die die ProduzentInnen oder zukünftige Generationen unterwerfen, bedrohen oder sie verseuchen, wie z.B. die Gentechnik.

6. Arbeit mit der Natur

Ernährungssouveränität nützt die Umweltressourcen mittels Praktiken und Produktionsmethoden, die agrarökologisch und diversifiziert sind, wenig Inputs verbrauchen, die Ökosysteme optimieren sowie die Resilienz und die Anpassung speziell an den Klimawandel verbessern. Sie versucht, die Erde zu heilen,

damit die Erde uns heilen kann. Sie verweigert Praktiken, die Ökosysteme schädigen, wie Monokulturen und intensive Tierhaltung, welche enorm viel Energie verbrauchen, zerstörerische Fischfangpraktiken und andere industrielle Produktionsmethoden, die die Umwelt zerstören und zum Klimawandel beitragen.